

Annoncen.
Annahme-Bureau.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmsstr. 17.)
bei C. H. Ulrich & Co.
Breitestraße 20.
in Grätz bei J. Kreisland,
in Meseritz bei W. Matthias.
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunziger Jahrgang.

Nr. 99.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. Februar.

Inserate 20 Pf. die schrägespaltene Zeitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 6 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Londoner Donau-Konferenz.

Die vielberegte Donaukonferenz, die am letzten Montag in London zusammengetreten sollte, ist in letzter Stunde auf etwa acht Tage verschoben worden und zwar, wie es heißt, aus dem Grunde, weil der deutsche Botschafter am englischen Hofe Graf v. Münster erkrankt ist. In Wahrheit scheinen jedoch neuerdings und im letzten Augenblick ans Tageslicht gesetzte principielle Meinungsunterschiede, durch welche der Erfolg der Konferenz gänzlich in Frage gestellt wurde, an der unerwarteten Verzögerung den Hauptantheil zu haben.

Die Donaufrage ist nur zum Theil kommerzieller, in weit höherem Maße politischer Natur und die europäischen Mächte haben die Angelegenheit längst in dieser Bedeutung aufgefasst. Der internationalen, europäischen Kommission, welche seit dem Krimkriege ihres Amtes walzt, liegt es ob, den Mündungen des Donaustromes ihren internationalen Charakter zu wahren und über alle auf die Schifffahrt, Befestigung, Gefährdung u. s. w. der Mündungen bezüglichen Maßnahmen eine Kontrolle zu üben. Bekanntlich sind nun drei Mündungsarme vorhanden in folgender Reihenfolge von Süden nach Norden: der St. Georgs-, der Sulina- und der Kilia-Arm, von denen nur der mittlste, die Sulina, den Anforderungen der Handelsschifffahrt entspricht. Millionen sind seitens der internationalen Kommission für die Regulierung der Sulina verausgabt worden.

Durch den russisch-türkischen Krieg nun gelangte Russland in den Besitz jenes Küstenterritoriums, welchem der nördlichste der genannten drei Mündungsarme, der Kilia-Arm, angehört; hierdurch wurde die Kilia-Frage geschaffen. Denn Russland, dem die Kontrolle der europäischen Kommission bei gleichzeitiger Nutzung der Sulina lästig war, dem zugleich auch aus politischen, strategischen Erwägungen daran gelegen ist, dort eine eigene Schiffsverbindung zu besitzen, begann nun auf eigene Faust den bisher unwegsamen Kilia-Arm schiffbar zu machen, wobei es natürlich bald mit der Donau-Kommission in Konflikt gerathen muste. Russland macht geltend, daß ihm, als rechtmäßigen Besitzer des Territoriums, dem die Kilia angehört, auch das Recht zustehe, mit dem Wasserarme anzufangen, was ihm beliebe — zumal da hinsichtlich der Pflichten und Befugnisse der Donau-Kommission niemals von den unbrauchbaren, sondern stets nur von der zum Theil auf gemeinsame Kosten schiffbar gemachten Wasserstraße die Rede gewesen sei. Die Donau-Kommission hingegen will ihre Kontrollbefugnisse nicht auf diesen oder jenen Flussarm, sondern auf die Mündungsverhältnisse als solche ausgedehnt wissen — ein Zwiespalt der Meinungen und Interessen, der offenbar selbst bei gutem Willen nicht ohne Weiteres zu lösen ist.

Außer diesen russischen Ansprüchen kommen noch anderweitige Interessen in Betracht. England hat die Einladungen zu der Londoner Konferenz ausgeschrieben, weil es unter allen Mächten in kommerzieller Beziehung an den Donau-Mündungen am meisten beteiligt ist. Die englische Handelsmarine war im Jahre 1881 an dem Schiffsverkehr in der Sulina mit 523 Schiffen von 498.994 Tonnen Gehalt beteiligt, während die russischen Schiffe nicht mehr als 10.717 Tonnen aufweisen können; der englische Handel in jener Gegend betrug nicht weniger als 63 Prozent des gesamten europäischen Handels, der 1881 bei Sulina aus- und einging. Man begreift, daß solche Thatsachen russischen Politikern so widerwärtig erscheinen, daß sie die vollständige Auflösung der europäischen Donau-Kommission am liebsten sehen möchten.

Da man aber die politische Seite der Donaufrage allseitig erkannt hat und Russland nicht hoffen kann, mit seinen Wünschen auf Befriedigung der Donau-Kommission jemals Gehör zu finden, so bietet sich ihm in der Kiliafrage eine erwünschte Gelegenheit, seine Machtbefugnisse auf indirektem Wege zu erweitern. Hat erst einmal Russland eine ihm zu eigen zugestandene Donau-Mündung auf seinem Territorium, dann kann es in derselben Abgaben und Zölle nach Belieben einheben und Kriegsschiffe ganz nach eigenem Ermeessen in die Donau einfahren lassen, ohne daß irgend eine Macht das Recht hätte, dagegen zu protestieren. Dass hierbei zunächst auch englische Interessen in Mitleidenschaft gezogen werden, unterliegt keinem Zweifel.

Österreich wiederum, als unmittelbare Donau-Macht im eigentlichsten Sinne des Wortes, ehebt auf Grund dieser natürlichen Verhältnisse den Anspruch, den permanenten Vorwitz in der europäischen Donau-Kommission zu führen, wodurch ihm in der Überwachung dieser Wasserstraßen in gewissem Sinne unleugbar ein Übergewicht, eine zu eigenen Gunsten zu verwertende Beeinflussung gegeben würde. Hinsichtlich des mittleren Stromlaufes von Galatz bis zum „eisernen Thore“, jenem berühmten Gebirgs- und Wasserengpass, hatte der Berliner Frieden vom Jahre 1878 eine gelegentliche Regulierung, speziell eine Verbreiterung und Schiffsbarmachung des Engpasses bei Orsowa in Aussicht genommen, doch kommen auch bei der Ausführung dieses Projektes Interessen des Handels mit solchen der Politik in Konflikt.

Frankreich übernahm durch seinen Barrère'schen Vorschlag die Vermittlung. Dieser bringt die Bildung einer gemeinsamen Kommission zur Überwachung der Strecke Braila-Eisernes-Thor in Vorschlag. Die Kommission soll aus fünf Mitgliedern bestehen und Österreich in Anbetracht seiner Großmachtstellung der ständige Vorsitz in dieser Kommission zugesprochen sein. Die übrigen ständigen Teilnehmer der Kommission wären hiernach die Vertreter Rumäniens, Serbiens, Bulgariens, denen als fünftes Mitglied ein Delegierter der europäischen Donau-Kommission beigegeben würde. Dieser wäre in alphabetischer Reihenfolge von den in der letztgenannten Kommission vertretenen Staaten abzuordnen.

Relativ gleiche Ansprüche wie Österreich erhebt Rumänien, indem es mehr als irgend ein anderer Staat beteiligt zu sein behauptet. In der rumänischen Hartnäckigkeit in der Verfolgung der vermeintlichen Vorrechte scheint bis jetzt ein gut Theil der schwierigsten Differenzen zu liegen. Da nun aber Rumänien nicht zu den Signatarmächten des Berliner Friedens gehört, so hat es anerkanntermaßen auch weder Sitz noch Stimme in der Donaufrage und könnte die Beteiligung an der Londoner Konferenz nur durch einen Alt der Courtoisie seitens der Mächte erreichen.

Alle diese divergierenden Interessen soll die Donau-Konferenz in Einklang bringen. Russland mit seiner Kilia-Frage steht, abgesehen von allen übrigen Schwierigkeiten, im Vordergrunde einer eventuellen Verständigung. Man braucht die russische Zustimmung zur Verlängerung des Mandats für die europäische Donau-Kommission. Macht Russland seine Zustimmung von der Anerkennung seiner Territorialrechte an der Kiliamündung, vielleicht unter einer heilweise beschränkten Kontrolle abhängig, so wird wohl der Konferenz kaum etwas übrig bleiben, als den russischen Forderungen Gehör zu schenken, um so mehr, da zwischen Österreich und Russland in dieser Frage ein bestimmtes Einvernehmen bestehen soll. Wie dem aber auch sei: es liegt im Interesse aller Beteiligten mit alleiniger Ausnahme vielleicht von Russland, daß die Angelegenheit baldigst auf gütlichem Wege zum Austrage gebracht werde.

Die Erweiterung des Eisenbahnnetzes in der Provinz Posen.

III.

Denkchrift betreffend den Bau der Linie Gnesen-Nakel.

Die Herstellungen von Schienenverbindungen zur Erschließung des amischen der Posen-Schneidemühl-Bromberger Eisenbahn belegenen entwicklungsfähigen Verkehrsgebietes bildet schon seit langer Zeit das Ziel der Bestrebungen seiner Bewohner. Wie bereits bei den Verhandlungen in der Petitionskommission des Hauses der Abgeordneten vom 17. Februar 1881 und der Budgetkommission vom 21. April 1882 (Drucksachen 1880/81 Nr. 250 B. 1882 Nr. 229) hervorgehoben, geben indest die Ansichten der Beteiligten über die zweckmäßigste Wahl der Linie weit auseinander. Während von der einen Seite auf eine direkte Verbindung zwischen Posen und Bromberg besonderer Wert gelegt wird, wird von der anderen Seite eine Linie von Gnesen oder Rogasen nach Bromberg bzw. Nakel zur Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses jener Gegend als vornehmlich geeignet bezeichnet. Eingehende technische Untersuchungen und Ermittlungen über die wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse des zu erschließenden Landstrichs, bei denen davon auszugehen war, daß es bei der Verfolgung des vorgezeichneten Zwecks nicht auf die Gewinnung einer neuen durchgehenden Verkehrslinie, sondern auf die Anlage von Meliorationsbahnen ankommt, haben ergeben, daß durch eine Bahn von Gnesen nach Nakel die weiteste Bevölkerung der verschiedenen Interessen ermöglicht und eine thunlichst ausgedehnte Erschließung des mit Schiedenverbündungen noch nicht bedachten Landesteiles erzielt werden würde.

Ob und in wie weit demnächst noch auf die Herstellung einer Querverbindung von Westen nach Osten etwa zwischen Rogasen und Inowrazlaw Bedacht zu nehmen sein möchte, muß von dem Resultate der hierher angeordneten generellen Vorarbeiten abhängig gemacht werden.

Die zunächst in Aussicht genommene Linie schließt in Gnesen (rund 13.800 Einwohner, Landratsamt, Land- und Amtsgericht, Gymnasium, Metropolitanapfel, Infanterieregiment, Zuckerefabrik) an die bestehenden Anlagen der Oberösterreichischen und Oels-Gnesener Eisenbahn an, durchzieht die Städte Janowitz (800 Einwohner) und Crim (über 2800 Einwohner) sowie den Ort Wapno (ca. 400 Einwohner) beziehend, die Kreise Gnesen (1150 Du.-Km., rund 65.800 Einwohner), Wongromik (1330 Du.-Km., rund 55.700 Einwohner) und Schubin (1162 Du.-Km., über 58.000 Einwohner) und erreicht bei der, im Kreise Wirsitz (1160 Du.-Km., rund 58.900 Einwohner, Amtsgericht, Gymnasium, Zuckerefabrik) belegenen Stadt Nakel (über 6000 Einwohner, Amtsgericht, Gymnasium, Zuckerefabrik) den Anschluß an die zum Bezirk der Königlichen Eisenbahndirektion in Bromberg gehörende Staatsbahnstrecke Schneidemühl-Bromberg.

Abgesehen von Gnesen und Nakel sind in den dem Verkehrsgebiet der neuen Bahn angehörenden Ortschaften in Folge des erschwerteren Beuges von Betriebsmaterialien, Industrie und Gewerbeaktivität nur wenig entwickelt; der Landstrich besitzt indes einen sehr ertragfähigen und in guter Kultur stehenden Boden, welcher dem füsiläischen Distrikt bei Inowrazlaw an Güte nicht nachsteht und ebenfalls reichen Ertrag liefern würde, wenn für bessere Kommunikationsmittel gesorgt wäre. Das seit Jahrhunderten bekannte Gipsbergwerk bei Wapno, welches früher jährlich bis zu 7.500.000 Kg. Gips abgesetzt hat, ist in seiner Produktion erheblich zurückgegangen, nachdem die später erschlossenen Gipslager bei Inowrazlaw vermöge ihrer günstigen Eisenbahnverbindungen den gesamten Export nach Russland und Schlesien an sich gezogen haben. Eine gewinnbringende Ausbeute der reichen Salz- und

Kalslager bei Wapno ist nur möglich, wenn durch Herstellung eines direkten Schienenanschlusses die kostspielige Benutzung des 30 Km. langen Chausseeweges bis zur nächsten Bahnhofstation entbehrlich wird.

Die neue Bahnverbindung wird die Industrie und Landwirtschaft unterstützen und namentlich zur Hebung der Zuckerindustrie, für welche der Boden in der Nähe von Klesko, Olsenau und Crim vorzüglich geeignet ist, in hohem Maße beitragen.

Das von der Bahn zu erschließende Verkehrsgebiet umfasst eine Fläche von etwa 880 Du.-Km. mit rund 90.000 Einwohnern.

Als hauptsächlich Transportgegenstände sind zu nennen: Kohlen, Kali, Gips, Ziegel, Dung- und Futterstoffe, Rüben, Getreide, Kartoffeln, Butter, Spiritus, Wolle, Seide.

Die Baukosten der 73,2 Km. langen Linie betragen ausschließlich der auf 700.000 Mark veranschlagten, von den Interessenten aufzubringenden Grunderwerbskosten 5.060.000 Mark oder rund 69.100 Mark pro Kilometer.

Außer den Kosten für die Terrainverwerbung fällt den Interessenten noch die Gewährung eines Baarzuschusses von 180.000 Mark zur Last, so daß als staatssitzig aufzuwendendes Baukapital 4.880.000 Mark in den Gesetzentwurf einzustellen waren.

Fiskalisches Terrain wird zu dem Baubau voraussichtlich nicht in Anspruch genommen werden.

Deutschland.

+ Berlin, 7. Februar. Die Antwort des Papstes auf den kaiserlichen Brief soll jetzt eingetroffen sein. Welchen Inhalt sie hat, darüber verlautet noch nichts Zuverlässiges. Die jüngsten offiziösen Presstemmen und die Erwiderungen der ultramontanen Blätter sind in einem so heftigen und erregten Tone gehalten, daß es, wenn man bei diesen Kundgebungen bereits Kenntnis der päpstlichen Antwort oder der bei der Regierung und der Kurie herrschenden Stimmung voraussetzen kann, schwer ist, an eine Förderung des Friedens durch den neuesten Gedanken-Austausch zwischen Kaiser und Papst zu glauben. Indessen wird auf dies Gejänk auch inspirierte Blätter nicht allzuviel Wert legen dürfen. Sollten wirklich neue Erfolg versprechende Verhandlungen im Gange sein, so wird schon abgewiegelt werden, und daran, daß „Nord. Allg. Blg.“ und „Germania“ sich so bitterböse Worte sagen, wie nur je in der Hochstule des Kulturlampfes, werden die Ausgleichsverhandlungen, wenn sie wirklich ernst gemeint sind, nicht scheitern. Wir vom liberalen Standpunkt aus seien denselben auf alle Fälle mit äußerster Zurückhaltung und wir können wohl sagen mit großem Misstrauen entgegen; wir vermögen nicht zu glauben, daß auf diesem Wege ein Werk entsteht, an dem der liberale Theil der Volksvertretung mitwirken und der liberale Theil des Volkes Freude haben kann. Und daß die fortschreitende Verständigung mit der Kurie und dem Zentrum ihre Konsequenzen in immer weitergehenden reaktionären Bestrebungen auf allgemein politischem und wirtschaftlichem Gebiet nach sich ziehen wird, ist eine Befürchtung, die nur der für ungerechtfertigt erklären kann, der absichtlich die Augen vor der herrschenden politisch-parlamentarischen Situation verschließt. Der Augenblick ist offenbar ein sehr entscheidender; es kreuzen sich bei den Leitern der katholischen Kirche und ihrem parlamentarischen Gefolge in Deutschland zwei entgegengesetzte Strömungen — eine, die den Frieden ernstlich will, und eine, die ihn auf alle Weise zu hinterreiben strebt. So faßt wenigstens die Regierung die Situation auf, wie aus zahlreichen offiziösen Kundgebungen, auch aus der heutigen „Provinzial-Korrespondenz“ hervorgeht. Was sich aus dieser höchst gespannten Situation entwickeln wird, vermögen wir noch nicht zu durchschauen. Offenbar aber drängt Alles zu einer baldigen Entscheidung.

— Das Staatsministerium hielt gestern eine Sitzung im Abgeordnetenhaus ab. In parlamentarischen Kreisen wurde die Ansicht ausgesprochen, daß das aus Rom eingetroffene Schreiben des Papstes an den Kaiser, die Antwort auf den Kaiserbrief vom 22. Dezember v. J., den Berathungsgegenstand bilde.

— Der Kaiser hat vorgestern Mittag die Minister des Innern und des Krieges, die Herren v. Puttkamer und v. Kamel, in längerer Audienz empfangen. Wie die „B. B. Blg.“ hört, handelte es sich bei dieser Konferenz vorzugsweise um die bekannte Angelegenheit der dänischen Optanten in Nordfriesland. Diese Angelegenheit ist jetzt vollständig der Kompetenz des Ministeriums des Innern zugewiesen worden, da unser Auswärtiges Amt die Überzeugung gewonnen zu haben scheint, daß einzelne fremde Mächte nicht über Lust verspüren, dieselbe als eine internationale Frage zu behandeln. Die preußische Regierung wird daher nirgends einen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es sich dabei lediglich um eine Verwaltungsmafregel, also um eine durchaus interne Angelegenheit, handelt. Aus diesem Grunde dürfte auch, falls die dänischen Abgeordneten ihre Absicht ausführen und dieserhalb eine Interpellation im Reichstage einbringen sollten, kein Beamter des Auswärtigen Amtes, sondern der ad hoc zum Bundeskommissar bestellte preußische Minister des Innern die Beantwortung der Interpellation zu übernehmen haben. Es sind, wie man hört, etwa 900 junge Leute, die von der mehreren hundert Landräthen der Verfügung betroffen werden. Da die dänische Regierung bisher keine

machte, dieselben zum Militärdienste heranziehen, und die Absicht dazu überhaupt nicht hatte, so würden diese jungen Männer tatsächlich von jeder militärischen Leistung befreit gewesen sein, also gleichsam eine Prämie dafür erhalten haben, daß ihre Väter vor Jahren für die dänische Nationalität optirt hatten. Es ist klar, daß dies ein abnormer Zustand gewesen wäre, den Preußen schlechterdings nicht dulden konnte.

— Die "Germania" entnimmt der Pariser "Défense" einige Andeutungen über den Inhalt des ersten päpstlichen Schreibens an den Kaiser vom 3. Dezember vorigen Jahres, von denen freilich nicht recht ersichtlich ist, wie weit sie auf Nachrichten, wie weit auf Vermuthungen beruhen. Die "Défense" meint, nach dankender Erwähnung der Errichtung und der Wirklichkeit der preußischen Gesandtschaft habe der h. Vater den Kaiser gebeten, das eingeleitete Werk der Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zur Vollendung zu bringen, und zwar durch eine Revision der Maigesetze, wobei die Kirche besonders die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes, die ungehinderte Wirklichkeit der Seelsorge und freie Seminare in Anspruch nehmen müsse. Nebenbei theilt derselbe Korrespondent mit, daß der Brief des Kaisers deutsch geschrieben, aber von einer offiziellen französischen Uebersetzung begleitet gewesen sei. Von dem Inhalt des zweiten päpstlichen Schreibens wissen auch die ultramontanen Blätter absolut nichts zu sagen.

— Auf der heutigen Tagesordnung der Bundesrathssitzung stand u. A. der Bericht der Ausschüsse betreffend die Erhöhung der Holzzölle. Wie der "N. Z." berichtet wird, hat hierüber jedoch in der heutigen Sitzung noch keine Bevathung stattgefunden. Die Vorlage wegen der Zuckersteuer wurde an die Ausschüsse verwiesen. Die Vorlage betreffend die Herstellung eines neuen Reichstagsgebäudes wird morgen vor den Reichstag gelangen.

— Über die Reform der Rübenzuckersteuer äußert sich die "Prov.-Korr." wie folgt:

Seitens der Vertreter der Zuckerindustrie wird selbst anerkannt, daß bei der Ausfuhr von Zucker in den geltenden Vergütungsfällen durchschnittlich etwas mehr als der wirklich gezahlte Steuerbetrag gewährt, und daß es ohne Gefährdung der Industrie zulässig sein werde, die Vergütung um 40 Pfennig für den Zentner Rohzucker zu erhöhen. Hierach scheint eine sofortige Herauslegung der Ausuhrvergütung um den bezeichneten Betrag, auch ohne Anhörung der Enquetekommission, um so mehr unbedenklich, als dadurch die weiteren Maßnahmen auf dem Gebiete der Zuckerbesteuerung in keiner Richtung irgendwie beeinflußt werden. Auf diesen Gründen in dem Bundesrat gleichzeitig der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt worden, durch welches vom 1. August d. J. ab die Steuervergütung um 40 Pf. also für Rohzucker auf 9 M., für Rands und für Zucker in weißen, zollen, harten Broden auf 11 M. 10 Pf. und für allen übrigen harten Zucker z. auf 10 M. 40 Pf. herabgesetzt werden soll. Der aus dieser Maßregel für die Reichskasse erwachsende Vortheil wird auf etwa 2½—3 Millionen Mark zu schätzen sein."

— Der schon erwähnte Antrag, welchen Herr v. Karodoff wegen einer Enquête über die Spiritussteuerung in der Budgetkommission des Reichstags gestellt hat, lautet wie folgt:

Der Reichstag wolle in einer Resolution beim Reichskanzler beantragen: I. Eine Enquête über die Lage der deutschen Spiritusindustrie zu veranstalten, um durch dieselbe diejenigen Ursachen feststellen zu lassen, welche den Stillstand, beziehungsweise den Rückgang des deutschen Brennereigewerbes verschuldet, insbesondere zu ermitteln: 1) ob die Steuerrückvergütung beim Exporte für die geringeren, mit landeinwärts belegenen landwirtschaftlichen Brennereien, deren Spiritus vorher im Inlande durch Spiritfabriken rezipiert wird, nicht hinter der tatsächlich entrichteten Steuer zurückbleibt, wenn die starken Verluste

durch Schwund und Deckage beim Exporte, die oft hervortretende Notwendigkeit der Verarbeitung kranker oder wenig stärkehaltiger Kartoffeln, Betriebsstörungen &c. gebührend in Rücksicht gezogen werden; 2) ob und inwieweit die bislang erfolgten Beschwerden darüber, daß Spiritus auf deutschen Eisenbahnen zu einem höheren Tarifpreise verfrachtet wird, als Zucker, begründet erscheinen, und inwieweit diese höheren Frachtfälle den deutschen Spiritusexport zu schädigen geeignet sind; 3) ob ohne wesentliche Schädigung der französischen Interessen den Brennereibettern für die Förderung des Gährungsprozesses im Maishraume größere Freiheiten gelassen werden können, als sie das bestehende Gesetz zuläßt; 4) ob und inwieweit die bestehenden Zolltarife anderer Länder den Import deutscher Spirits verhindern, und ob etwa die Ermäßigung der spanischen, italienischen und französischen Zölle für Spiritus durch Ermäßigung der deutschen Weinölle erzielt werden und im wirtschaftlichen Interesse Deutschlands liegen könnte. II. Bei dieser Enquête neben technischen Autoritäten in der Spiritusindustrie und den Fabrikern großer Spiritus-Exportfirmen, namentlich auch die Besitzer von größeren, mittleren und kleineren landwirtschaftlichen Brennereien vernehmen zu wollen.

— Unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. v. Forckenbeck werden morgen (Donnerstag) Nachmittag 4 Uhr von den Kronprinzipalischen Herrschaften die Abgesandten der deutschen Städte behufs Ueberreichung des Gesuches derselben (einer kostbaren Zimmer-Einrichtung) in Audienz empfangen werden.

— Betreffend die derzeit im Justizministerium in Vorbereitung befindliche Revision des Regulatius über die juristischen Prüfungen und die Vorbereitungen zum höheren Justizienst wird der "Nord. Allg. Ztg." versichert, daß es hierbei keineswegs auf eine Erschwerung der wissenschaftlichen Anforderungen bei den Prüfungen abgesehen ist. Die Revision ist vielmehr darauf gerichtet, daß die jungen Juristen in dem Vorbereitungsdienst besser als bisher ausgebildet und dadurch besser befähigt werden, mit Aussicht auf das Gelingen in die große Staatsprüfung einzutreten.

— Hiesigen Blättern zufolge soll im Ministerium des Innern beabsichtigt werden, das statistische Seminar des preußischen Bureaus demnächst aufzulösen, obgleich die Frequenz des genannten Instituts von Jahr zu Jahr zunimmt. Allerdings habe das Seminar seinen ursprünglich geplanten Charakter im Laufe der Zeit fast ganz verloren: ursprünglich zur Ausbildung von Staatsbeamten in der Statistik bestimmt, sei es allmählig zu einer allgemeinen statistischen Lehranstalt geworden. Im laufenden Kursus wird das Institut von etwa 30 Mitgliedern besucht, die sich aus den verschiedenartigsten Berufen und Altersstufen rekrutieren, ja es hat geradezu einen internationalen Charakter erhalten. Neben den theoretischen Vorlesungen werden den Mitgliedern auch Anleitungen zu praktischen Arbeiten gegeben. Einen Grund zur Auflösung des statistischen Seminars vermögen wir in diesen Umständen nicht zu erblicken.

— Über größere Truppenübungen im Jahre 1883 sind, wie das "Armeeverordnungsblatt" mittheilt, Allerhöchsten Orts Bestimmungen getroffen. Wir entnehmen denselben das Nachfolgende:

Die Armeekorps haben die im Abschnitt I des Anhangs III der Verordnungen vom 17. Juni 1870 erwähnten Übungen jedoch mit folgenden Modifikationen abzuhalten: a. Die Regiments-Übungen der Infanterie find um zwei Tage zu verkürzen; dafür sind die für die Periode a der Divisionen-Übungen vorgeschriebenen Feld- und Vorpostendienst-Übungen in gemischten Detachements um zwei Übungstage zu verlängern, ohne daß dadurch aber die auffändigen Bivak-Kompetenzen erhöht werden. Auch können anstatt dessen, falls die von den Brigaden benutzten Exerzierplätze zur ausreichenden Übung des gefechtmäßigen Exerzierens im

Terrain nicht genügende Gelegenheit geben, die erwähnten beiden Tage bzw. einer derselben zum Exerzieren der Infanterie-Brigaden gegen einen markirten Feind, jedoch ohne Beteiligung anderer Waffen, in dem für die Periode a der Divisionen-Übungen ausgewählten Terrain verwendet werden. Bei dem I., II., III., V. und VI. Armeekorps sind sämtliche Cavalierie-Regimenter zu vier Eskadrons zu Übungen im Brigade- und Divisions-Verbande während neun Tagen zusammenzuziehen, wozu vom dritten Übungstage an auch eine reitende Batterie des betreffenden Armeekorps tritt. Für diese Truppenteile werden die Regiments-Übungen um zwei Tage verkürzt, auch nehmen dieselben an der Periode a der Divisions-Übungen nicht Theil, zu welcher demnach nur die fünf Eskadrons heranzuziehen sind. Für die Anrechnung der Sonne- und Rubetage auf die neuntägige Übungszzeit finden die hierüber im Anhange III, 1. der Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst u. s. w. vom 17. Juni 1870 bezüglich der Regiments- und Brigade-Übungen gegebenen Bestimmungen gänzliche Anwendung. Die beiden ersten Übungstage sind für das Exerzieren der Brigaden, im Besonderen zu Übungen im Tressen-Verhältnis bestimmt. Die Ernennung der Führer dieser Divisionen behält sich Se. Majestät vor. Bei Anlage der Manöver ist darauf Bedacht zu nehmen, daß diese Zusammenziehung der Cavallerie ohne Ansatz einer besonders großen Zahl von Marschtagen erfolgen kann und daß die Gelämmkosten mit Rücksicht hierauf, wie auf die zu erwartenden Fluren-schädigungsosten innerhalb mäßiger Grenzen bleiben. Soweit einer entsprechenden Anlage der Übungen lokale Hindernisse entgegenstehen sollten, hat das Kriegsministerium die weitere Entscheidung Sr. Majestät einzuholen. Von einer Zuteilung von Artillerie mein abzusehen, die Periode e auf nur einen Tag zu bemessen und dafür die Periode b auf 5 Übungstage zu verlängern. Die kommandirenden Generale haben, falls sie während der Periode e die Divisionen beschäftigen, die Idee für das Manöver aufzugeben und dem markirten Feinde die erforderliche Anweisung zuzummen zu lassen. Bei allen Übungen ist auf möglichste Verringerung der Flurschäden Bedacht zu nehmen. Zur Ablösung von Gefechts- und Schießübungen der Infanterie, Jäger (Schützen) und Unteroffizierschulen im Terrain, sowie zu garnisonweisen Felddienst-Übungen mit gemischten Waffen werden den General-Kommandos, der Inspektion der Jäger und Schützen unter der Inspektion der Infanterie-Schulen durch das Kriegsministerium Mittel zur Verfügung gestellt werden. Bei dem Garde-Korps, dem I., III., IV., V., VI. und VII. Armeekorps haben Cavallerie-Übungssessions nach der Instruktion vom 23. Januar 1879 stattzufinden. In den Monaten August und September 1883 kommt bei Graudenz eine größere Belagerungs-Übung nebst Minenkrieg in der Dauer von fünf Wochen zur Ausführung, an welcher die Miner-Kompanien des Garde-, Ostpreußischen, Pommerschen, Brandenburgischen, Magdeburgischen, Niederschlesischen und Schlesischen Pionier-Bataillons, sowie eine Feld-Kompanie des Osthessischen Pionier-Bataillons und außerdem die Miner-Kompanien des Sachsischen und des Würtembergischen Pionier-Bataillons theilnehmen.

— Nach der Novelle vom 6. Mai 1880 zu dem Reichs-Militärgesetz vom 2. Mai 1874 erstreckt sich die Übungspflicht der Ersatzreserve erster Klasse auf vier Übungen, von welchen die erste eine Dauer von zehn, die zweite eine Dauer von vier und die beiden letzten eine Dauer von je zwei Wochen nicht überschreiten sollen. Auf Grund dessen fand bekanntlich im Jahre 1881 zum ersten Male die Einberufung der Ersatzreserven zu einer zehnwöchigen Übung und ferner im Jahre 1882 zum zweiten Male zu einer zehnwöchigen und zum ersten Male zu einer vierwöchigen Übung statt. Im laufenden Jahre wird die Einberufung der Ersatzreserven außer zu einer zehnwöchigen und vierwöchigen zum ersten Male zu einer zweiwöchigen Übung erfolgen. Die Übungsdauer wird wiederum wie in den vorhergehenden Jahren auf die Herbstmonate festgesetzt werden, und zwar möglichst so, daß die Übungen mit der Einstellung der Rekruten beendet sind. Für die Schiffahrt treibenden Mannschaften werden die Übungen im Winterhalbjahr 1883

Um Sieb', um Chr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Der Beamte sah voll Erstaunen in das blaue Gesicht des jungen Mannes. „Mit diesem Zuge da?“ fragte er, der kaum am Himmel noch sichtbaren Rauchwolke folgend.

„Ja. Ich bezahle was Sie verlangen.“

„Aber mein Himmel, weshalb sind Sie denn nicht in aller Ruhe mitgefahren?“

„Weil, — aber Sie würden mich nicht verstehen, fürchte ich. Ist die Lokomotive zu haben, so sagen Sie es mir.“

„Garnicht. Auf solcher Zwischenstation! — Kann's vielleicht eine Depesche thun?“

Otto schüttelte den Kopf. Schon wollte er sich mit kurzem Griffe abwenden, als ihn der Beamte wieder anredete. „Vielleicht gibt es doch einen Ausweg, Herr! Sie wollen ohne Zweifel mit einer in dem eben abgefahrenen Zuge befindlichen Person sprechen, ist es nicht so? — Gut, wohin reist die Person.“

„Nach dem Süden!“

„Also auf keinen Fall seitab nach der Rheingrenze?“

„Nein.“

„Dann ist nichts verloren. Der Zug nach dem Süden hat keinen Anschluß, — dieser muß beinahe zwei Stunden warten. Nehmen Sie ein Pferd und Sie kommen ganz bequem zur rechten Zeit hin.“

„Ah, — ich danke Ihnen tausendmal. Aber wo findet sich das Pferd?“

„Beim Vogt im Dorfwirthshause. Auch einen Wagen können Sie haben, freilich alles gegen gute Bezahlung.“

„Danke, danke!“

Und den lächelnden Beamten verlassend, eilte er in das Dorf, um so rasch als möglich ein Pferd zu erlangen. Das Wirthshaus war groß und sauber, ganz auf den Besuch von Sommergästen eingerichtet, — ein Gedanke zuckte durch Ottos Seele. Ob Elisabeth die Nacht hier zugebracht hatte?

Er erkundigte sich und hörte, daß sie gestern Abend mit einem Wagen gekommen sei. „Die Dame schien sehr unglücklich,“ sagte das Dienstmädchen, „sie hat keinen Bissen zu sich genommen.“

Otto rührte genug, er ließ sich ein Pferd satteln und sprangte davon, als gelte es, durch diesen Ritt von der Mensch-

heit ein drohendes Verderben abzuwenden. Und der Rappe flog, er fühlte seinen Meister, aber er gehorchte spielend —

„Jetzt habe ich Dich, Sensitive, Du sollst mir nicht mehr entrinnen!“

Mit den Schwalben um die Wette! Weiter, durch das blühende Land, — es war ja doch nicht, doch nicht zu spät!

So hatte er seit dem Siegeszug durch Frankreich sein Pferd mehr gesportet. Die Arbeiter auf den Feldern sahen ihm verwundert nach, — „der reitet, als gälte es Tod oder Leben!“

Der Bahnzug war früher gekommen als er, viel früher, aber es blieb ihm noch eine reichlich halbe Stunde, um die junge Frau zu finden. Schlimmsten Falles hielt er Wache auf dem Perron, diesmal konnte sie ihm nicht entgehen.

Die Wartezimmer waren schnell durchspäht, dann wandte er sich zu der Anhöhe links vom Bahnhofe. Elisabeth liebte es, allein zu sein, sie würde in solcher Stimmung wie heute sicherlich jeder fremden Gesellschaft aus dem Wege gehen, das wußte er und konnte es nachfühlen.

Überall Wald und See, — das breite Wasserbeden im Thal war umkränzt von grünem Gelände, links schmiegte sich an seine Ufer das Dorf mit dem bescheidenen Kirchlein von Quadersteinen und dem strohgedeckten Thürmchen, weiße Kreuze ragten bis fast an die Fluth hinan, überall herrschte jener stillen Friede, den nur die ländliche Scenerie zu kennen scheint. Wie die Wildtauben gurrten! — Nest an Nest wiegte sich in den Baumkronen.

Auf der höchsten Höhe des Berges war die Aussicht über Dorf und See vollkommen frei. Eine einzige uralte Eiche stand auf dem Plateau, unter ihr zu beiden Seiten Tische und Bänke. Im Morgenwind flüsterten und rauschten die Blätter, als Otto den gewundenen Fußpfad bis zur Höhe verfolgte. Er konnte sich nicht täuschen, da oben mußte er sie finden.

Immer stärker schlug sein Herz. Jetzt war er fast hinauf gelangt, noch ein Blick und — ja, ja, er sah sie. Dicht vor ihm, den Arm um die Eiche gelegt, stand Elisabeth, versunken in den Anblick der wundervollen Aussicht, unbeweglich, als habe sie die Welt vergessen, als sei ihre Seele weit von hier.

Da legte er seine bebende Hand auf ihre Schulter. „Elli!“ Kein Laut von ihren Lippen antwortete ihm, aber Elisabeth zuckte, als habe ein schwerer Schlag sie getroffen. Ihr Kopf drehte sich langsam, — sie sah ihn an.

Er streckte die Hand aus. „Willst Du mich nicht kennen, Elli? Hast Du kein freundliches Wort für mich?“

„Otto“, sagte sie halblaut, „mein Gott, Otto, weshalb bist Du hier?“

„Ich suchte Dich seit gestern Abend, Elli. Gib mir die Hand und lasst uns endlich ganz offen miteinander sprechen.“

Aber sie schüttelte den Kopf, ihre bleichen Wangen waren purpur erglüht. „Es ist vergeblich, Otto, glaube mir, es ist vergeblich. Las mich ungehindert zu meinem Vater zurückkehren und ich will Dich segnen.“

„Nachdem Du mir bestimmt versprachst, mich in dieser schweren Zeit nicht zu verlassen, an meiner Seite treulich auszuhalten, Elli?“

Sie wandte den Blick. „Damals!“ flüsterten ihre bebenden Lippen.

„Und ist es seitdem zwischen uns anders geworden, Elli?“

„Ich glaube ja. Las mich ziehen, Otto, der Entschluß ist unerschütterlich.“

Seine Brust hob sich höher. „Dann also,“ sagte er mit festem Tone, „dann weißt Du durch irgend einen Zufall, daß ich gestern auf der Roseninsel mit Frau von Felsing eine Zusammenkunft hatte? Ist es so, Elli?“

„Bitte, las uns von Deinen Privatangelegenheiten nicht sprechen, Otto?“

„Ist es so, Elli?“

Ihre abweisende Haltung war Antwort genug, er brauchte dieselbe nicht erst zu hören.

„Elisabeth,“ sagte er nach einer Pause, „genügt für Deine vollkommene Unversöhnlichkeit die bloße Thatssache? Fragst Du garnicht nach dem „Warum“ der Begegnung, die ich nicht suche.“

„Der Du aber doch auch keinesfalls ausgewichen bist, Otto. Ich bitte Dich, las uns im Frieden von einander scheiden, denn es muß sein, was Du auch sagen würdest.“

„Das wissen wir noch nicht, Elli. Lies den Brief, welchen mir Frau von Felsing schrieb und Du erkennst klar, daß Beziehungen zwischen ihr und mir weder stattfinden noch auch —“

„Otto, nachdem sie mit Dir in Frankfurt war, — damals gleich nach unserer Hochzeit!“

Ein jähres Erschrecken schien ihn zu übersetzen. „Elli, um Gotteswillen, was sagst Du da? — Anna Felsing wäre zu jener Zeit in Frankfurt gewesen?“

bis 1884 stattdessen. Die in diesem Jahre nicht zur Einstellung gelangenden Mannschaften des zweiten und dritten Übungsjahres verbleiben für nächstes Jahr disponibel. Zurückstellungen auf Grund von Reklamationen sind für die erste Übungperiode unzulässig, dagegen können sie im zweiten und dritten Übungsjahre erfolgen.

Die Agrarier haben sich in ihrer heutigen zweiten Versammlung gegen die Gold- und für die Doppelwährung ausgesprochen.

Einen Artikel über unsere Oceandampfer schließt die „A. A.“ wie folgt: Die Bedingungen, welche nach dem heutigen Stande der Technik ein Passagierdampfer erster Klasse vor allen Dingen erfüllen muß, sind also folgende: 1) eine genügende Konstruktion des Schiffes, welche den großen Schiffsräum durch wasserichte Decks, Quer- und Längswände in eine ausreichende Anzahl von wasserichten Abtheilungen trennt, so daß bei einem Zusammenstoße nur ein verhältnismäßig kleiner Theil des Schiffskörpers sich mit Wasser füllt und das Sinken des Schiffes, besonders aber der plötzliche Untergang vermieden wird; 2) eine so große Anzahlrettungsschiffen, daß jedem Passagier im Falle der Not ein rettender Platz gesichert ist. Erst wenn diese Bedingungen erfüllt sind, kann das durch so entsetzliche Unglücksfälle erschütterte Vertrauen auf die Sicherheit unserer Oceandampfer wieder festen Fuß fassen.

Hamburg, 6. Februar. Es ist angeordnet, daß die „Cimbra“ welche das Fahrwasser bei Borkum gefährdet, durch den Taucher Harnstorff gesprengt werden soll. Der hiesige Eisbrecherdampfer II. wird im Laufe dieser Woche nach der Unglücksstätte abgehen und die Sprengarbeiten vornehmen. Die Tauchversuche sind als nutzlos aufgegeben. Zum großen Theil ist übrigens die „Cimbra“ schon durch den Andrang der Wogen zerstört worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Febr. Über die Ministerkonferenzen bringt die „W. A. A.“ aus bester Quelle, wie sie sagt, folgende Mittheilungen:

Die kleineren Angelegenheiten, wie Besprechung der Spiritusneuer, Zollangelegenheiten &c., spielen bei den diesmaligen Konferenzen gar keine Rolle; dieselben werden nur jetzt, da die ungarischen Minister ohnedies in Wien sind, erledigt. Die Minister wurden ausschließlich zur Erledigung zweier wichtiger Fragen nach Wien berufen, welche übrigens schon Kriegsminister Graf Bulyard-Rheindl gelegentlich der letzten Delegation in einer Ausschusssitzung berührt hat, nämlich 1) den Ausbau unseres Eisenbahnsystems gegen Russland; 2) die vollständige Durchführung der Heeresreform betreffend. Diese beiden Fragen bildeten und bilden den Gegenstand der Wiener Konferenzen, und sowohl der ungarische Ministerpräsident Tisza als der Finanzminister Szapary und der österreichische Finanzminister Dunajewski traten anfangs gegen die Forderungen des Kriegsministers auf, die allerdings von anderer Seite die lebhafte Unterstützung fanden. Nachdem der Kriegsminister seine Forderungen gebüßt und der ungarische Landesverteidigungs-Minister Graf Raday dieselben vollständig billigte, ließen auch die ungarischen Minister die Opposition fallen, und der Vergleich kam zu Stande. Der Ausbau der Linie Munkacs-Stryj wurde für notwendig, die Aufstellung von zwei neuen Artillerie-Regimentern als zweckmäßig erachtet; wie und in welcher Weise die dadurch entstehenden Kosten im nächstjährigen Budget Ausdruck finden sollen, darüber finden noch Unterhandlungen statt. Als wahrscheinlich ist anzunehmen, daß nicht die ganze Summe in das Budget 1884, mit dessen Aufstellung schon im April begonnen werden soll, eingestellt werden wird. Schließlich ist noch bemerkenswerth, daß in der ersten Sitzung Graf Kalnoky den ungarischen Minister mittheilt, daß gelegentlich der Anwesenheit des Herrn v. Giers ein vollständiges Einvernehmen in der Donaufrage erzielt wurde.

Die Mittheilung der „W. A. A.“ wird bestätigt durch

folgendes Privattelegramm, das der „Voss. Ztg.“ unter dem gestrigen Datum aus Wien zugeht: „In den gemeinsamen Minister-Konferenzen wurde entgegen den offiziösen Verlaubbarungen ein Einvernehmen über die militärischen Fragen und strategischen Bahnen erzielt. Zu den Berathungen war auch der Chef des Generalstabs von Beck zugezogen, was die offiziösen Blätter verschwiegen.“

Wien, 7. Februar. Der authentische Wortlaut des vom Polenclub in der Affaire Kaminski-Wolski gefassten Beschlusses lautet:

Der Polenclub erklärt, nach Erwägung des Inhaltes der von Dr. Ignaz Kaminski gegen Baron Schwarz wegen Zahlung des Betrages von fl. 625,820 eingebrochenen Saatschrift, daß einige der in der Saatschrift angeführten Handlungen und die Einbringung der Saatschrift durch Kaminski, sowie die Verfassung und Ueberreichung der Saatschrift durch Dr. Wolski gegen die Stellung eines Mitgliedes des Polenclubs schwer verstoßen und die Würde der Landes-Vertretung zu schädigen geeignet sind.

In parlamentarischen Kreisen hält man die peinliche Affäre Kaminski-Wolski, ungeachtet die beiden hauptbeteiligten Persönlichkeiten vom politischen Schauplatze abgetreten sind, noch nicht für abgeschlossen. Es werden noch einige Namen von Abgeordneten genannt, die mit der Angelegenheit angeblich in mehr oder minder entferntem Zusammenhange stehen sollen und wird hinzugefügt, daß die Zahl der Mandatsniederlegungen möglicherweise noch nicht erschöpft ist. Die Andeutungen, die Dr. Wolski in seiner heftigen Vertheidigungsrede vor dem Polenclub hierüber fallen ließ, sind zu solchen Befürchtungen durchaus angethan. Wenn man ihn wie einen Angeklagten behandle, rief Dr. Wolski, so werde er sich zu verteidigen wissen mit aller Rücksichtslosigkeit, die ihm geboten erscheint, und dann werde er die Personen nennen, die bei der Affaire Kaminski in sehr hervorragender Weise betheiligt sind. Diese Auseinandersetzung rief einen furchtbaren Sturm hervor, und einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob es zu thätlichen Insulten kommen sollte. Alles schrie durcheinander und vergebens versuchte der Vorsitzende v. Grocholski die Ruhe wieder herzustellen. „Namen nennen!“ wurde von allen Seiten Wolski zugerufen. „Hinaus mit diesen Leuten, wenn es solche unter uns geben sollte!“ schrieen Andere. Nachdem endlich wieder Ruhe eingetreten war, ergriff neuerlich Abgeordneter Wolski das Wort, um auf die Befürchtungen: „Namen nennen!“ zu replizieren. Er erklärte, er werde Namen nennen, wenn man ihn dazu zwinge; er werde aber dies nicht jetzt thun, sondern in dem Augenblide, der ihm hierfür geeignet erscheint. Die Sache ist nämlich die: Dr. Kaminski ist offenherzig genug, in der durch den Abg. Dr. Wolski überreichten Klage seinen Anspruch auf die Begründung zu stützen, daß hauptsächlich in Folge seiner Bemühungen bei der Offertenverhandlung für die galizische Transversalbahn Baron Schwarz Sieger geblieben ist. Man weiß also, wer die 625,000 Fl. nicht bekommen hat; wer aber hat sie denn bekommen? Alle Welt fragt dies.

„Nur ein dünner Schleier — sagt die „Deutsche Zeitung“ — deckt das Geheimnis, und eines Morgens werden die auf Aller Lippen schwelbenden Namen Derjenigen genannt werden, welche die 625,000 Fl. unter sich getheilt haben.“ Denn die ausgedogene Provision war bei der österreichischen Länderbank von Baron Schwarz depositiert worden. Zweifelsohne wird die Angelegenheit auch vor dem Plenum des Parlaments in nächster Zeit zur Sprache gebracht werden.

„Mit Dir, Otto!“

„Läßt das!“ rief er leidenschaftlich. „Bin ich ein Chäloser, daß Du dergleichen ohne weiteres zu glauben wagst? — Kind, sieh' mich an und urtheile, ob ich in diesem Augenblick lüge. Bei dem Namen Gottes, ich habe Frau von Felsing damals weder in Frankfurt noch auf der Reise getroffen, ich habe bis in dem gegenwärtigen Tage nicht gewußt, daß sie dort war.“

Elisabeth erschrak, ihre frühere Sicherheit begann zu schwanken. „Otto,“ stammelte sie, „Du schwörst, daß jene Behauptung —“

„Falsch war,“ ergänzte er, „eine niedrächtige, hubenhohe Verleumdung. „Ja, ich schwörte es, Elli, und dennoch, dennoch glaubst Du mir nicht?“

Ein hellerer Strahl schien plötzlich ihr kummervolles Antlitz zu überfliegen. „Otto,“ rief sie, „Gottlob, ich darf keine Zweifel mehr gelten lassen!“

„Aber wer sagte es Dir?“ fuhr er fort, „Elli, von wem erhieltest Du damals diese empörende Nachricht. Natürlich war es Paul, der Einzige, dem ich solche Schurkerei zutrauen möchte, überhaupt der einzige Mensch, welcher mich hasst!“

Sie wandte den Blick. „Ja, Otto — es war Paul.“

„Und Du glaubtest ihm?“ fragte er schmerzlich.

„Ich hielt mich nicht für berechtigt, Deine Angelegenheiten kennen lernen zu wollen, ich — sah über die Mittheilung hinweg, ohne mich zu beklagen.“

„Und dennoch wolltest Du mich heute in plötzlicher Flucht verlassen, weil Du erfährst, daß ich mit jener Frau auf der Roseninsel fünf Minuten lang sprach? Wie kommt das, Elli? Woher stammt die Veränderung?“

Unten pfiff der Bahnzug wie nedend, spöttend zu ihnen hin auf, sie überhörten es Beide. Otto sah diesmal die Hand, welche sich ihm freiwillig nicht überließ. „Elli,“ sagte er, „es gab einen Tag, wo ich Dich fragte, ob Du einwilligst, mein Weib zu werden, — Du hast es, dennoch aber blieb zwischen uns Eins, vielleicht das Hauptästhetischste, ganz unerörtert, es blieb ein Wort, das ich damals in meinem Herzen nicht fand, auch ungesprochen! — Soll ich es Dir heute, in dieser Stunde sagen?“

Sie war sehr blaß, die blauen Augen von Thränen verdunkelt. „Läßt mich zu meinem Vater zurückkehren, Otto, — preise Dich selbst. Du bist frei, ganz so frei, als läge ich tot im Grabe, — möchtest Du glücklich sein.“

Er sah fest in ihr Auge, sein Herz schlug zum Berkspringen.

Freitag, 9. Februar.

Pest, 5. Februar. Aus der Unabhängigkeitspartei sind anlässlich der wegen der Jubiläumsfeier in der Partei entstandenen Zwistigkeiten nun mehr 22 Abgeordnete ausgetreten. Dieselben haben beschlossen, eine neue Partei zu gründen. In einer gestern stattgehabten Konferenz ist ein neues Programm verlesen worden, dem folgender Pausus entnommen sei: „Unser Name soll „Achtundvierziger Unabhängigkeitspartei“ sein, womit wir andeuten wollen, daß unser Streben auf die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Ungarns gerichtet ist. Unser Programm ist: „Ungarn sei selbstständig, ein unabkömmling von Außen verhorresirt. Sowohl in Fragen der Finanzpolitik als des Heeres und der auswärtigen Politik herrsche volle Freiheit; die Personalunion ist die Basis unserer gesamten Politik. In der inneren Politik sind unsere Leitstufen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; zu diesen Prinzipien des Neunundvierzigers Jahres zurückzuführen, erscheint heute notwendiger denn je. Gegen den Hass der Konfessionen und gegen den Sozialismus werden wir kämpfen.“

Kracau, 5. Februar. Herrenhausmitglied Professor Sujski ist heute in Folge eines langjährigen Lungeneleidens gestorben. In ihm verliert die Kracauer Partei eines der hervorragendsten Häupter, die bislang Akademie der Wissenschaften den eifrigsten Vertreter der historischen Forschung. In den sechziger Jahren gehörte er dem Abgeordnetenhaus an und hat in einer deutsch geschriebenen Broschüre die bekannte Resolution des galizischen Landtages vom 28. September 1868 vertheidigt. Sujski war einer der bedeutenderen polnischen Dichter und hat eine Tragödie: „Der Tod Wladislav IV.“ geschrieben.

Frankreich.

Paris, 6. Februar. Das Kabinett Fallières hat beschlossen, jeden Ausgleich, den der Senat etwa vorschlagen würde, abzuweisen und sich an das Gesetz der Deputirtenkammer zu halten. Die Regierung wird vor dem Senatsausschüsse in Sachen des Präsidentengesetzes durch den Kriegs- und den Justizminister vertreten werden. Die öffentlichen Verhandlungen werden wahrscheinlich erst am Freitag beginnen. In der Linken der Deputirtenkammer ist ernstlich die Rede davon, nach Verwerfung des Präsidentengesetzes durch den Senat eine Tagesordnung zu beantragen, worin die Regierung aufgefordert würde, in aller Strenge die bestehenden Gesetze gegen Versuche und Umtriebe der Prinzen und ihrer Anhänger, welche den Umsturz der Republik erstrebten, auszuführen. — Die Ehrenwort-Affäre des Generals Thibaudin bildet noch immer den Gegenstand lebhafter Erörterungen, doch giebt sich kaum nochemand ernstlich Mühe, den Thatbestand des Ehrenwort-Buchs in Abrede zu stellen. Nur die mehr oder minder verunglimpten Versuche einer Rehabilitierung des Kriegsministers wollen nicht von der Bildfläche verschwinden. Clemenceau, der sonst den streng gesetzlichen Ehrenmann in seinem Auftreten beobachtet, gestattet der „Justice“ zu schreiben: „Möge General Thibaudin nicht über diese Schreiereien und Drohungen staunen; möge er entschlossen das Werk der republikanischen Organisation, das mit Recht von seiner Thatkraft und seinem Patriotismus zu erwarten ist, unternehmen.“ Darauf ist die beste Antwort in einer Zeitschrift des „Salut Public“ enthalten, in welcher der Fall wahrscheinlich erzählt und „merkwürdig genug ein gewisser Unterleutnant Déroulède vom 16. Regiment der Mobilen“ hervorgehoben wird und deren Schluss lautet: „Die Freiheit ist ein tödlich Ding, das nicht zu theuer bezahlt werden kann; aber hat man wirklich seine Freiheit, wenn man ausreißt und seine Ehre ganz und gar in Feindeshänden läßt?“

Die von dem französischen Botschafter in Wien, Grafen Duchatel, eingereichte Mission ist seitens des französischen Kabinetts angenommen worden. Graf Duchatel ist im Jahre 1838 zu Paris geboren. Sein Vater war Mini-

New-Yorker Briefe.

XXXXIV.

New-York, 24. Januar.

Auf eine sehr unliebenswürdige Weise hat sich das neue Jahr bei uns eingeführt. Zum Morgenkaffee servirte uns der „Herald“ den Tod Gambetta's und noch während unser Präsident mit einigen der geladenen Gäste den üblichen Händedruck tauschte, erfuhr er die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Doyen im diplomatischen Corps, Herrn Eliza A. Allen von Hawaii, mit welchem er sich wenige Augenblicke vorher unterhalten. Da Herr Arthur etwas abergläubischer Natur sein soll, so behaupten Beobachter, daß dieser Fall ihm als böses Omen jetzt schlaflose Nächte macht. Viel Freude hat Herr Arthur bis jetzt überhaupt an der Präsidentschaft nicht gehabt, seine politischen Freunde sind in Newyork, Pennsylvania, Ohio und Massachusetts von der obersten Leitung der Geschäfte verdrängt und im Handel und Wandel besteht augenblicklich eine bedenkliche Unsicherheit und Furcht vor der nächsten Zukunft.

Die enorme Anzahl von 916 Banquerotten kamen in den ersten 20 Tagen dieses Jahres in den Vereinigten Staaten zur Anmeldung, gegen 562 in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. Und gerade der Umstand, daß es größtentheils kleine Gewerbetreibende sind, die zu dem Schritte gezwungen wurden, ist am bedauernswertesten, denn diese werden von den Reichen dazu getrieben.

Sehr viele benutzen allerdings auch unsere lagen Gesetze, um in dieser Zeit im Grünen zu fischen und fungiren dann als Verwalter des auf den Namen der Frau wieder eröffneten Geschäfts.

An Erfindungsgeist stehen die amerikanischen Geschäftleute unbedingt unerreicht da! Oder haben Sie schon je gehört, daß man Leuten, die noch nicht einmal etwas kaufen, Pianos, Billards und Buggy's (2 sitzige Wagen) schenkt? Wenn die Zeitungen und die Annonen der betreffenden Firmen streng wahrheitsliebend sind, so wird dies aber hier am 1. Februar in zwei Geschäften geschehen. Kleider machen Leute, die Kleidermacher aber, oder vielmehr die großen Magazine, in denen diese notwendigen Gegenstände verkauft werden, machen „Humbug!“ Während eines dieser Geschäfte prächtige Figuren und Winterdekorationen mit einem lebenden „Bären“ in das Schaufenster setzt, fängt ein Anderer die Sache grobhartiger an. Angeblich um das Geschäft im Januar zu haben, werden den Käufern irgend eines Kleidungsstückes Preise versprochen, wenn er im Stande ist, das genaue Gewicht derselben zusammen mit einem Haufen Karten anzugeben!

(Fortsetzung folgt.)

ner des Königs Louis Philippe. Am 8. Februar 1871 in die Nationalversammlung gewählt, nahm Duchatel seinen Platz auf dem linken Zenitum und stimmte für die Abschaffung der Ausweisungsgesetze und für die Gültigkeitserklärung der Wahlen des Prinzen von Joinville und des Herzogs von Aumale. Er hat für die konstitutionellen Gesetze von 1875, aber gegen das Gesetz über den höheren Unterricht gestimmt. 1876 bei den Wahlen vom 10. Februar nicht wie er gewählt, wurde er am Ende dieses Jahres zum Gesandten in Kopenhagen ernannt, ging dann in gleicher Eigenschaft nach Brüssel und endlich nach Wien. Graf Duchatel ist einer der reichsten Grundbesitzer Frankreichs.

Paris. 6. Februar. In Paris wird mit aller den Franzosen eigenen geräuschvollen Absichtlichkeit das Mögliche gethan, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf die französischen Sammlungen zu Gunsten der übersehenden Bewohner der Reichslande zu lenken. Die trauernde Mutter „France“ soll bei ihren verlorenen Kindern wieder in gute Erinnerung gebracht und letzterer der Beweis geliefert werden, daß die mütterliche Sorge Frankreichs für seine Schmerzenskinder diesen selbst noch unter deutscher Herrschaft von größerem pekuniärem Vortheil ist, als die Hilfsaktion des deutschen Reichs. Das Hilfskomitee der Pariser Presse hat eine Kommission von sechs Mitgliedern damit betraut, die französischen Künstler zur Theilnahme heranzuziehen. Diese Kommission hat nun unter Vorsitz von Madame Adam eine zahlreich besuchte Künstlersammlung abgehalten, bei welcher ihr durch das Los folgende Maler und Bildhauer beigeordnet wurden: Henner, Mercié, Annés Morot, Léon Glaize, Bartholdi, Hector Leroux, Jean Benner, Detaillé und Lepic. Diese Herren haben es unternommen, eine Ausstellung zu arrangiren, zu welcher jeder der besteuerten Pariser Künstler, es werden mehr wie achtzig bedeutende Namen genannt, eines seiner Kunstprodukte liefern wird. Diese Ausstellung soll dem Publikum vom 15. bis 28. Februar geöffnet werden, worauf die einzelnen Werke verlost werden. Es werden im Ganzen eintausend Lose jedes zum Preise von einhundert Franken ausgegeben, mit der etwas ungewöhnlichen Bestimmung, daß Niemand mehr wie ein Los erwerben darf. Madame Adam hat sowohl den Verkauf der Lose wie die Überleitung der Künstlersammlungen in die Hand genommen und auch bereits dem Herrn Arthur Meyer die Summe von 20,000 Franken überweisen können, die durch Vermittlung des finanziellen Unter-Komitee's sofort nach Elsaß-Lothringen abgesandt wurde.

Belgien.

Brüssel. 5. Februar. Ein großer Anzahl hiesiger Bürger hat an die Kammer eine Petition um Gewährung der fakultativen Leichenverbrennung gerichtet, und der hiesige Gemeinderath hat sich in einem „Wunsche“ diesem Begehr angegeschlossen. Die Kommission der Kammer hat sich über die Petition günstig ausgesprochen und einen ausführlichen Bericht erstattet, an dessen Schluss beantragt wird: „Die Kammer möge die Petition an die Minister der Justiz und des Innern überweisen und dieselben ersuchen, sich darüber auszusprechen, der Justizminister, welche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen seien, damit die Verbrennung nicht eine Ermuthigung zum Verbrechen werde, und der Minister des Innern, ob er nicht die Absicht habe, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch welchen die Gemeinden ermächtigt werden, die Leichenverbrennung fakultativ einzuführen und zu regeln.“ — Senator Raphael Bischoffsheim, der

Eine Mahagoni Bettstelle nebst Spiegelschrank und Stühlen Werth 750 Dollar, ein Weber-Piano Werth 800 Dollar und ein Silber-Service Werth 311 Dollar kommen zur Vertheilung.

Dies ließ einem anderen großen Magazin keine Ruhe. Gegenüber der Eingangstür wurde ein kleines rundes Tischchen aufgestellt, auf dieses kam ein Glashafen in Größe und Form eines Goldfischbehälters und derselbe wurde mit Erbsen zu dreiviertel angefüllt. Wer nun im Stande ist, die Anzahl dieser Erbsen am Richtigsten anzugeben erhält als ersten Preis am 5. Februar d. J. ein Steinway-Piano Werth 1100 Dollar. Der Nächste bekommt ein Buggy Werth 475 Dollar. Der Dritte ein Billard für 400 Dollar und der vierte ein Pferdegeschirr Werth 75 Dollar.

Bei allen diesen Sachen sind die quittirten Rechnungen der betreffenden Firmen, und doch muß sich jedem denfenden Menschen die Frage aufdrängen, kann es reell gemeint sein? Irgendwo muß der Schwund stecken! An Miete zahlen diese Geschäfte jährlich über 15,000 Dollar! Allerdings an Konkurrenz durch importierte Waare kann nicht gedacht werden.

Die zur Revision des Tarifs niedergesetzte Kommission hat in 9 Monaten ungefähr 2000 Meilen durchreist und ganz anständig aus dem großen Säckel, den Onkel Sam's Kinder stets frisch füllen, gelebt, aber außer einigen ganz unwesentlichen Aenderungen wird Alles beim Alten bleiben.

Nach wie vor wird die Regierung durch zu niedrige Werthangaben hintergangen werden, und kommt sie dann dahinter und verklagt den reichen Importeur, dann ist dieser entweder nicht zu überführen, oder es kommt zu einem für die Regierung schimpflichen Vergleich. Ein solcher wurde jüngst erst abgeschlossen. Eine N. Joder Firma, welche grohartige Quantitäten von Anilinfarben aus der Schweiz importirt, sollte 75,000 Dollar Steuern zu wenig bezahlt haben, und die Regierung klagte auf diesen Betrag. Die Verklagten offerirten 10,000 Dollar Kassa, um die Sache tot zu machen, und der Bundes-Rechtsbeistand empfahl die Annahme, da man nicht sicher sei die Verklagten überführen zu können, und der Prozeß die Regierung dann auch noch einmal soviel kosten würde.

Noch trüger sieht dies im Zigarrenhandel aus. Da blüht der Schmuggel noch immer? Den Handel zwischen Newyork und Havana sowie Mexiko vermittelten 9 Schiffe, die jährlich 96 Fahrten machen und von „Wissenden“ wird behauptet, daß jeder

reichste Finanzmann Belgiens, ist im Alter von 75 Jahren heute gestorben. Er war geboren in Mainz, naturalisiert in Belgien 1841, Schwiegervater von Baron v. Hirsch in Paris und des Senator Montefiore-Levy in Brüssel. Er gehörte der liberalen Partei an, that viel für das Schulwesen und die Armen.

Rußland und Polen.

Petersburg. 7. Februar. Schon vor einigen Tagen brachte das „R. W. Tagebl.“ die ersten Andeutungen über ein neues Manifest der Nikoliste, doch schenkte man der Notiz keine Beachtung. Nun bringt der Pester „Lloyd“ eine ausführliche Korrespondenz aus Petersburg, welche sich über die erwähnte Kundgebung der revolutionären Partei eingehend ausspricht, auch deren Wortlaut zur Kenntniß bringt. Hier nach wurde das Memorandum in mehreren Exemplaren gedruckt und auch an den Minister des Innern wirklichen Geheimrath Graf Demeter Andrejewitsch Tollstoi, den Ober-Procuror der heiligen Synode Geheimrath Konstantin P. Pobjedonoszew, den Stellvertreter des Ministers des Innern Generalmajor P. W. Drschewskij, den Minister des kaiserlichen Hauses General-Adjutant Graf S. Iw. Woronzow-Daschkow, den Herausgeber der „Mossowskija Wjedomost“ Geheimrath Nikolaj Nikiforowitsch Katkov und an mehrere andere hochgestellte und einflußreiche Persönlichkeiten und Vertreter der Presse versendet. Doch verheimlichten Letztere den Text des Memorandums, wie auch die Thatache, daß sie ein solches bekommen haben, bis dasselbe denn endlich durch die Vermittelung eines Petersburger Journalisten dem Korrespondenten des Pester „Lloyd“ zur Einsicht vorgelegt wurde. Das ziemlich ausgedehnte Schriftstück trägt den Titel: „Gossudarj!“ („Herr!“) und die Unterschrift: „Imenem ruskago narodu: Iszpolnitelnyj Komitet.“ (Im Namen des russischen Volkes: Das Exekutiv-Komite.) Es heißt darin:

„Wir Sozialisten und Volksfreunde, die wir Vertreter des vom Joch der Despotie niedergedrückten russischen Volkes sind und uns zur Aufgabe gestellt haben, das russische Volk von diesem schweren und schändlichen Joch zu befreien, werden kein noch so schreckliches und schweres Mittel unverachtet lassen und nicht eher ruhen, als bis die Forderungen des russischen Volkes berücksichtigt und dessen Recht und Macht im Staate anerkannt sein werden.

Die Forderungen des Volkes, in dessen Namen wir sie an Dich, Herr, richten, und deren Berücksichtigung wir von Dir bis zu Deiner Krönungsfeier verlangen, sind:

Es folgen sodann die 8 Punkte dieser „Forderungen“, die wir unseren Lesern schon gestern im Wortlaut mitgetheilt haben und die wir der Vollständigkeit wegen nochmals in Kürze wiederholen:

- 1) Bewilligung und Konstituierung einer ständigen Volksvertretung.
- 2) Umfassende provinziale Autonomie.
- 3) Selbständigkeit der Bauerngemeinden.
- 4) Grundgesetz des Volkes.
- 5) Maßnahmen, die bezeichnen, Fabriken und Werkstätten den Arbeitern zu übertragen.
- 6) Freiheit des Wortes, der Presse, der Zusammenkünfte, der Vereinsthätigkeit und der Wahltagitation.
- 7) Allgemeines Wahlrecht.
- 8) Umniedrigung der stehenden Armee in eine Territorialarmee.

Das Memorandum schließt mit folgenden Worten:

„Das sind die Hauptforderungen des russischen Volkes und das ist auch unser Programm, an dem wir unter allen Umständen so lange festhalten werden, bis wir dasselbe durchgeführt haben werden. Das zu erreichen hoffen wir noch durch friedliche Mittel; sollten diese unwirksam bleiben, dann werden wir zu unseren früheren Mitteln, mittels des Dolches und des Dynamits greifen. Beabsichtigt Acceptrirung der oben angeführten Forderungen wird die Frist bis zur Krönungsfeier des Kaisers in Moskau, möge dieselbe am 1. Mai oder einem andern Tage dieses Jahres stattfinden, festgesetzt. Gibt der Kaiser bis dahin seinem Reiche keine Reformen, dann wird auch das revolutionäre „Exekutiv-Komite“ seines Amtes walten.“

Dampfer wenigstens 20,000 Stück gute Zigarren an Bord hat, von denen Kapitän und Steuerbehörden nichts wissen dürfen. Außerdem aber finden sich im Waarenverzeichniß noch mehrere Tausend Stück als der Schiffsmannschaft gehörig, welche dieselben fünfzig- und hundertweise mit ans Land nimmt und so an den Mann bringt. Vom März 81 bis 82 sollen auf diese Weise 358,480 Stück nach hier gekommen sein! Und alle Mittel, dem Schmuggel zu steuern, sind vergebens. Erst vorige Woche wieder hatten die Bundesbehörden unter der Hand erfahren, daß der fällige Dampfer von Havana über 10,000 Zigarren am Bord habe, die in großen Ballen wasserdicht verpackt über Bord geworfen werden sollten, ehe der Dampfer die Quarantäne erreichte, um von den wartenden Schmuglern aufgefischt und ohne Aufsehen gelandet zu werden. Ein Zollboot ging die Bay hinauf und wartete bei wahrem Hunderter auf die Rauchobjekte. Endlich kam der Dampfer in Sicht, ein eulenartiger Schrei er tönte, als derselbe fast dicht beim Zollkutter war, welcher, es war Nachts, vom Dampfer nicht gesehen werden konnte. Vier große Ballen flogen über Bord, und ein kleines schnelles Fahrzeug schoß pfeilschnell heran, wurde jedoch von dem ebenfalls zur Hand befindlichen Zollboote abgehalten, sich der Ballen zu bemächtigen. Die Jagd, die nun entstand, fiel zu Ungunsten der Zollbeamten aus, geheimnisvoll wie sie gekommen, verschwanden die Zolldefraudanten, diesmal allerdings ohne ihre Beute; das nächste Mal versuchten sie's doch wieder, vielleicht sind sie dann erfolgreich. Und es ist kaum zu verwundern, daß „krumme“ Geschäfte so viele Liebhaber finden, gehen doch Tausende beschäftigungslos umher! Die Baumwollenernte Nord Carolinas ist um volle 50,000 Ballen geringer als letztes Jahr, auch Virginia weist einen Abfall auf und trotzdem gehen die Waarenpreise nicht in die Höhe. Folge davon ist, daß allein im Staate Pennsylvania 5000 Arbeiter ganz feiern und gegen 50,000 zu geringeren Lohnsägen in den Baumwollspinnereien arbeiten. Ebenso ist es in der Eisen-, Kohlen- und Petroleum-Industrie. Gegen 100,000 Arbeiter sind in diesen drei Zweigen entweder ganz außer Arbeit oder verdienen doch nur die Hälfte und es ist vor Ablauf der nächsten zwei Monate kaum auf Besserung zu hoffen.

Philadelphia, welches mit dem seitens der Bundesbehörden aufgenommenen Bevölkerungs-Industrie-Census nicht einverstanden war, hat jetzt die Aufnahme eines neuen auf städtische Kosten angeordnet, — ob derselbe, wenn wahrheitsgetreu, besser ausfällt? kaum!

Dem Kaiser soll dieses Memorandum mit seinen übrigen Privatbriefen vorgelegt worden sein. Bemerkenswerth ist die Thatache, daß das Memorandum ungehindert in einer Petersburger, natürlich geheimen Druckerei auf dem feinsten Berlin-Papier und auf das Sorgfältigste gedruckt werden konnte! Wie der Kaiser die Sache aufgenommen, darüber verlautet nichts; ebenso wenig hört man etwas von Reformen oder auch nur von der Vorbereitung solcher.

Serbien.

König Milan von Serbien hat am 4. d. M. ein neues Orden gesetz unterzeichnet. In demselben wird die Errichtung einer Ordensanlei mit einem Kanzler an der Spitze, welcher ein Großkreuz besitzen muß, verfügt. Alle Orden sind in fünf Klassen eingeteilt, der neu errichtete Weiße Adlerorden hat eine beschränkte Ritterzahl, und zwar in der ersten Klasse 10, in der zweiten Klasse 20, in der dritten Klasse 40, in der vierten Klasse 150 und in der fünften Klasse 300. Der König ist Großmeister sämtlicher Orden. Die Königin und der Kronprinz tragen die Großkreuze. Der Tafaworden wird künftig nur für militärische Verdienste verliehen. Außerdem wird der Sava-Orden für Kunst und Wissenschaft und schließlich eine Medaille für diejenigen Abgeordneten und Minister, welche das Königthum proklamirt haben, gegründet.

Afrika.

Aus Durban wird über die Wiedereinsetzung Cetewayo's zum König von Zululand folgendes Nähere berichtet:

Die Krönung fand am 29. Januar Mittags statt. An derselben beteiligten sich 5000 Zulus, sowie die englischen Truppen. Sir Th. Shepstone las die Bedingungen des Vertrages vor und erläuterte dieselben mit dem Zusage, daß Port Durnford künftig für den Handel geöffnet sei. Cetewayo unterbrach Sir Shepstone ein- oder zweimal. Er sagte, die Bedingungen lämen von Natal und nicht von England. Sir Th. Shepstone setzte dem Volke weiter auseinander, daß Cetewayo seine Wiedereinsetzung lediglich der Gnade der Königin von England zu verdanken habe, und er hoffe, Cetewayo werde das Land gut regieren. Mr. Osborne sagte dem Volke Lebewohl und Mr. Lynn, der neue Resident, wurde dem Volke vorgestellt. Cetewayo hielt sodann eine Ansprache an das Volk, worin er sagte, daß er jedem Vorschlag, der ihm unterbreitet wurde, seine Zustimmung gegeben habe. Wenn es sein Wunsch gewesen wäre, Einwände zu erheben, so hätte er das thun können. Ongamana und viele Andere sagten bitter über den Vertrag, sowie über das Gebaren Ussibepu's. Dabulamanzi (Cetewayo's Bruder) insbesondere meinte, die Engländer hätten den König wie einen Hund behandelt. Sir Th. Shepstone bemerkte ihm hierauf, daß er seinen Mund halten möge, aber Dabulamanzi fuhr mit seinen Äußerungen in derselben beleidigenden Weise fort. Einige der ehemaligen Häftlinge, welche zu erklären wünschten, daß sie nichts unternommen hätten, ohne dazu Befehl erhalten zu haben, wurden fortgesetzt unterbrochen, trotzdem Cetewayo forderte, daß man sie hören solle. Andere sagten, daß der König jetzt nichts zu essen habe. Nachdem diese Klagen etwa zwei Stunden fortgedauert hatten, schloß Sir Th. Shepstone die Sitzung mit dem Bemerk, daß er in der Sache nichts zu thun vermöge. Er rieb den Zuluhäuptlingen, ihre Beschwerden der Regierung durch Mr. Lynn übermitteln zu lassen; die Volksversammlung zerstreute sich schließlich ohne Ruhestörung.

Sir Th. Shepstone sowie das militärische Gefolge, welches ihn und Cetewayo nach Ulundi begleitet hat, werden sofort nach Natal zurückkehren.

Amerika.

Die strengen Vorschriften für die Sonntagsfeier haben die guten Bürger der Stadt Newyork schon seit einigen Wochen in eine gar trübe Stimmung versetzt. Ebenso wie sie sich früher an der Feier ihres fröhlichen, vergnügungstreichen Sonntags erfreuten, ebenso verabscheuen sie heute diesen Tag. Alles das ist die Folge des Penal-Code, der einertheils jede Arbeit, Ausstellung, Handels- oder Fabrikthätigkeit, ja selbst den

Dass Amerika sich immer mehr der Mutter ihrer jetzigen Bewohner, der alten Europa nähert, zeigt das Projekt zur Errichtung einer „katholischen Universität“ nahe bei Newyork.

Der hochwürdige Bischof Spalding von Peoria Ills., stieg zu dieser Würde erhoben, und jetzt in Rom, um dem Papste für seine Erhebung zu danken, gilt für einen der begabtesten und energischsten Kirchenfürsten in den Vereinigten Staaten und hat die Angelegenheit in seine Hand genommen.

Er wird die Genehmigung des Papstes einholen, an der nicht zu zweifeln ist bei dem bekannten Interesse, welches Leo XIII. an der Errichtung katholischer Lehranstalten nimmt. Bereits sollen gegen 1 Million Dollars gezeichnet sein. Lehrer sollen von Paris sowie Rom kommen, um den Weltgeistlichen die höhere Bildung beizubringen, wie sie bisher nur die Mitglieder des Jesuiten-Ordens sich hier auf ihrer Hochschule in Woodstock (Maryland) erwerben konnten. Aber auch Laien sollen daran Theil nehmen können, die Priesterseminarien sollen in Gymnasien nach deutschem Vorbild umgearbeitet werden und als Vorbildungsschulen dienen, auch unter einer besondere Behörde gestellt werden. Bei dem eisernen Fleis im Verfolg einmal gesetzter Pläne, welchen die katholische Kirche noch stets bewiesen, ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß in nicht ferner Zeit dieser Plan in allen Einzelheiten verwirklicht werden wird. Ein Grundstock liegt schon in den 150,000 Kindern, welche deutsch-katholische Pfarrschulen besuchen. Diese Zahl ist enorm, wenn dagegen auf dem letzten deutschen Lehrertag in Buffalo voriges Jahr die Zahl aller deutsche Unterrichtsanstalten besuchenden Schüler nur 291,842 beträgt. Sicherlich ist letztere Zahl viel zu niedrig, es zeigt aber wieder die Saumfreiheit, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, der protestantischen Geistlichen, welche die Gesamtzahl ihrer Schüler gegenüber jenen 150,000 nur auf 23,641 angibt. Diese Herren, besonders von der am stärksten vertretenen Kongregation der „Methodie Episcopalis“ finden ihr Hauptfeld im Nellamemachen für sich selbst. Der treibbare Bestiger der Plymouth-Gemeinde in unserer Schwester- und Kirchenstadt la Henry Ward Beecher geht sogar soweit, in einer großen Annonce eine gewisse „Seife“ anpreisen zu helfen, welche den schönen Namen der nicht besonders ziehenden Fr. Langtry trägt.

(Schluß folgt.)

öffentlichen Verkehr und andererseits Jagd, Fischen, Scheibenhieben, kurz jede Art von Sport und Vergnügen verbietet. Fleisch, Milch, Nahrungsmittel überhaupt dürfen vor 9 Uhr Morgens verkauft werden, aber Luxus-Artikel, wie z. B. Tabak und Zigarren, dürfen nicht feilgehalten werden. Die Newyorker haben auf Abhilfe gesonnen und dem gesetzgebenden Körper eine Bill vorgelegt, in welcher alle Arbeiten auf der Eisenbahn, Trajekt- und Dampfsbooten als "Arbeiten der Notwendigkeit oder Varmherzigkeit" bezeichnet werden. Außerdem sollen Spezereihändler- und ice-cream-Läden wieder den ganzen Tag über geöffnet bleiben, ebenso wie Metzger-, Bäcker- und Tabaksgeschäfte. Ferner soll der Zeitungsverkauf nicht mehr mit den Gesetzen in Konkurrenz kommen und Gepäck den ganzen Tag über bei den Bahnen ausgegeben und abgeholt werden können, wie auch die Einschränkung für die Benutzung von Wagen und Droschen u. s. w. aufzuheben sein würden. Immerhin bleibt es noch abzuwarten, ob es gelingen wird, eine so durchgreifende Abänderung der strengen Verordnungen über die Sonntagsheiligung durchzusetzen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 7. Februar.

* Die Kommission des Reichstags für die Verordnung betreffend die Verwendung giftiger Farben hat ihre Arbeiten heute beendet. Das Ergebnis derselben ist, daß sie den § 1, nach welchem giftige Farben zur Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln nicht verwendet werden dürfen, den § 4, der die Verwendung der mit Arsenik dargestellten Farben zur Herstellung von Tapeten, in gleicher Weise mit Arsenik dargestellten Kupfersarben zur Herstellung von Bekleidungsgegenständen verbietet, ferner die §§ 5 (Strafandrohung) und 6 (Termin des Inkrafttretens vom 1. April 1883) unangetastet gelassen, dagegen die §§ 2 und 3, welche von der Verwendung giftiger Farben für die zur Aufbewahrung und Verpackung von Nahrungs- und Genussmitteln dienenden Umbüllungen und Gefäßen, sowie zur Herstellung von Spielwaren handeln, nicht in Kraft gesetzt zu sehen verlangt hat. Die längeren Erörterungen, welche über die zuletzt genannten Paragraphen geflossen wurden, ließen es zweifelhaft, ob in ihnen nicht doch eine über das im gesundheitlichen Interesse erbotene Maß hinausgehende Beeinträchtigung nicht unbedeutender Industriezweige liege. Es wurde deshalb beschlossen, behufs einer anderweitigen Gestaltung der betreffenden Bestimmungen dem Reichskanzler die aus industriellen Kreisen eingegangenen Petitionen zur Erwähnung zu überweisen. Außerdem wurde der bereits im Plenum gestellte Antrag Baumhach-Lasker angenommen, durch welchen der Reichskanzler um eine internationale Vereinbarung über die von der Fabrikation von Spielwaren auszuschließenden Farben ersucht wird.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze begann gestern die 1. Lesung der Novelle zum Zuständigkeitsgesetz. Zu § 1 wurde ein Antrag Briel angenommen, der an Stelle der Beschwerde die Klage bei dem Verwaltungsgesetz gegen Beschlüsse des Provinzialausschusses betreffend die Vertheilung von Provinzialabgaben aufrechterhält. Bei Beratung des § 2 kam die Frage der Beleidigung des Provinzialrats zur Erörterung, wobei sich herausstellte, daß nach der übereinstimmenden Ansicht der Kommissionsmitglieder der vorgeschlagene Aufhebung dieser Einfluss unrichtig ist. Ein Beschluß in diesem Sinne wird eine Reihe früherer Beschlüsse der Kommission wieder hinfällig machen.

* Der Abgeordnete Hartmann, der Berichterstatter der Gewerbeordnungskommission des Reichstags ist erkrankt, so daß der Zeitpunkt, zu welchem der Bericht über die Arbeit der Kommission an das Plenum gelangen kann, noch gar nicht zu bestimmen ist.

Stadttheater.

Die Stumme von Portici.

Posen, den 8. Februar.

Mit Auber's dramatischer Meisteroper hatte die Direktion beim Publikum gestern leider wenig Entgegenkommen gefunden, wir meinen hiermit den äußerst schwachen Besuch, nicht aber den Eindruck auf die Zuhörer selbst, der für die Anerkennung des Geboten ein günstiger war. Wie stets hier am Platze, so waren auch gestern bedeutende Abstriche erfolgt, die in Bezug auf Elvira und Alphons weniger drückend waren, als bei Auberem. Die schönsten Chöre, Ensembles und Gesänge blieben dem Hörer dabei immer erhalten, nur schade, daß die prächtige Ballettmusik dabei immer eingespart wird. Es könnte aber doch einmal in Zukunft eine Sache der Erwagung Seitens der Regie sein, ob man nicht durch Heranziehung unserer Solo-artisten der Frau Nerges-Dubois und bei Durchführung einiger rhythmischen Evolutionen Seitens des Chores diesen Musiknummern eine halbwegs natürliche Existenz verschaffen könnte; an Zugkraft würde die Oper dadurch entschieden gewinnen.

Herr Himmer als Masaniello trat gestern wieder mit all den schon oft hervorgehobenen Vorzügen seiner äußerer Gestaltungsgabe an seine Rolle heran und war namentlich in den heroischen Momenten, so namentlich auch im Duett mit Pietro ein mit Glück bedachter Sänger, wozu seine Schlummerarie bei allem Geschick in der Behandlung seiner Mittel des elegischen Hauches entbehrt. Frau Hoffmann als Elvira exzellirte gleich in ihrer ersten großen Arie gleichwertig durch Klarheit des Tones und Akuratesse in der Beherrschung der schwierigen Passagen. Herr Hinze als Pietro schuf mit Herrn Himmer im Verein die Szene der Fischer zu wirklichen Spenden des Abends, denen der Beifall selten versagt blieb, nur hätte man der Barcarole im Schlusshalte noch etwas mehr loderde Bravour wünschen können. Herr Lange als Alphons und Herr Hauemann als Silva ergänzten recht ansprechend die Leistungen der Solisten. Fr. Schwarzenberg war die Rolle der Fenella zuertheilt worden. Es sind wahre Perlen orchesterale Gefühlsprache, die dem stummen Spiele Fenella's fortlaufend das Geleite geben. Dieser selbst fällt die schwierige Aufgabe zu oft über die Ausdrucksfähigkeit stummer Mimik hinausgehende Seelenzustände und Erlebnisse schildern zu müssen. Fr. Schwarzenberg hat ihre Aufgabe mit hohem Verständnis sozusagen mit Schwung der Empfindung gelöst und auch ab und zu, der Natur abgelauscht, in den Momenten drängenden Affektes den den Stummen eigenen Schrei des Schmerzes durchlinnen lassen; so gelangte denn damit im Vereine, das Schönste was die Partitur mit bietet, zu Geltung, und zu dankbarer Anerkennung. Die Oper ist reich an schönen Chören und besonders nach dieser Richtung hin übertraf die gestrige Vorführung viele ihrer Vor-

länder in früheren Jahren. Wir nennen hier den Einleitungschor des zweiten Aktes, namentlich aber das Gebet am Schlus des dritten Aktes, ein à capella-Gesang voll tiefster Empfindung, dem sich dann um so wirklicher der glühvolle Chor: „Fort, fort, zu blutiger Rache“ anschloß.

Herr Schwebendieck, der Regisseur, der sich an diesem seinem Benefizabende mit der kleinen Rolle des Borella begnügte und dessen Stimme namentlich die schnellen Tempi des Schlussfinals günstig waren, hatte die Oper mit viel Sorgfalt einstudiert und verstand es eine ganze Reihe packender, auch dem Auge wohlthätiger Scenen zu schaffen; ihm dürfte wohl auch am Schlus die laute Anerkennung des Publikums mit gegolten haben, nicht nur für den Abend selbst, sondern auch für die Mühwaltung, die im Laufe einer Saison ihre stille, treibende Thätigkeit so nutzbringend entfaltet hat. th.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 8. Februar. Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags beschloß, dem Plenum die Zustimmung zu dem Antrage des Reichskanzlers Fürsten Bismarck auf gerichtliche Verfolgung der Abgeordneten Geyser und Frohme in der Fahrkartenfache zu empfehlen.

Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses lehnte den Antrag der Fortschrittspartei auf Quotierung ab und nahm die einzelnen Theile der Resolution des Referenten an, welche die Vorlegung der Gesekentwürfe über die Einkommensteuer-Reform mit einer von 6000 Mark abschaffenden Skala, die Einführung der Declarationspflicht und eine besondere Besteuerung des Einkommens aus der Kapitalrente verlangt. Morgen findet die Schlusabstimmung statt (Wiederholte).

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 8. Februar, Abends 7 Uhr.

Der Reichstag erledigte den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, wobei der Bundeskommisar Schrant und Windthorst die Zollpolitik rechtfertigten, während Schmidt (Elberfeld) dieselbe mit dem Hinweis auf die Kammgarnindustrie bekämpfte, deren durch den Tarif von 1879 geschaffene Notlage sofort aufhörte, als im Vorjahr eine Zollermäßigung eintrat. Beim Etat der Tabaksteuer begründete Sander den Antrag, die Ausfuhrvergütungsfäße nunmehr im vollem Umfange einzuführen. Der Bundeskommisar sprach sich gegen den Antrag aus, worüber erst in dritter Lesung abgestimmt wird.

Der Reichstag erledigte nach wenig erheblicher Debatte den Etat des Reichsschatzamtes und der Reichsschuld. Die nächste Sitzung findet morgen statt. Der Präsident schlägt vor, auch Theile des Etats pro 1884/85 auf die Tagesordnung zu setzen. v. Minnigerode und Windthorst treten dem Vorschlage des Präsidenten bei. Rickert, Haniel und Lasker befämpfen denselben. Das Haus nimmt den Vorschlag des Präsidenten an.

Wien, 8. Februar. Im Unterhause steht heute der Präsident die Mandatsniederlegung der Abgeordneten Dr. Kaminski und Dr. Wolski mit. Fürst Liechtenstein, Rieger, Graf Hohenwart, Grocholski und Genossen brachten eine Interpellation des Inhalts ein: ob die Regierung die Vorgänge bei der Begebung des Baues der Galizischen Transversalbahn eingehend zu untersuchen und das Resultat mitzuteilen gedenke, ferner, warum die Regierung den Bau an einen Generalunternehmer begeben habe. Ropp und Genossen beantragen die Wahl eines Flünfzehner-Ausschusses aus dem ganzen Hause, welcher die in der Klageschrift des Dr. Kaminski gegen Baron Schwarz erwähnten Thatsachen, soweit diese das öffentliche Interesse berühren, eingehend prüfen und darüber berichten soll. Der Antrag wird auf die Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung gestellt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutsche Geschichte von der Urzeit bis zum Ausgang des Mittelalters in den Erzählungen deutscher Geschichtsschreiber von Dr. Georg Erler, (ca. 18 monatl. Lieferungen à 1 Mark). Verlag von Alphonse Dürer in Leipzig. Die achte Lieferung führt die Darstellung der Kriege Karls des Großen in dem Berichte der Einhardischen Annalen zu Ende und schildert uns die Wiederherstellung des Kaiserthums nach derselben Quelle. Dann zeigt uns eine Auswahl von Gesetzen des Kaiser in seinem Bestreben, Gesellschaft, Bildung und Wohlstand seiner Völker zu heben. Theodor und Anton Gilberts Gedichte führen uns an Karls Hof, und über die Lebensweise und die Persönlichkeit des Kaisers hören wir die bekannte Biographie Einhard's. Wie sich Karls Bild bald nach seinem Tode sagenhaft gestaltete, beweist uns der Bericht des Mönches von St. Gallen. Zuletzt ist noch ein Abschnitt aus der im Mittelalter viel gelesenen Chronik Turpins über den Rückzug Karls aus Spanien und den Tod Roland's hinzugefügt worden. Die dem Tode Karls folgenden Zeiten könnten nicht ausführlich behandelt werden. Der Verfasser hat sich hier begnügt, nur die wichtigsten und folgereichsten Ereignisse jener Epoche des Verfalls durch Abschnitte aus den Quellen zu schildern. Das neunte Heft endet mit Heinrichs von Sachsen Kämpfen gegen Konrad I., wie sie Widukind von Corvey erzählt und einer Schilderung der Ungarnnoth aus den Gedichten Eichards von St. Gallen, Widukinds und Liudprands. Auch hier ist der Verfasser bemüht gewesen, die Annalen in möglichst großer Ausführlichkeit sprechen zu lassen, und hat sich selbst nur auf kurze Verbindungen und Erläuterungen der ausgewählten Abschnitte beschränkt, um so seiner doppelten Aufgabe gerecht zu werden: die Geschichtsschreiber des Mittelalters einem größeren Publikum zugänglich zu machen und zugleich das Interesse für jene wichtige Periode unserer Vergangenheit zu fördern.

* Das Jahr 1882, seine bedeutsamen Ereignisse und ihre Vorgeschichte. Von M. B. Zimmermann. Mit 13 Illustrationen, 6 Bogen, Octav. Geheftet. 60 Pf. Wien, Verlag von A. Hartleben. Der Verfasser des vorliegenden Buches hat sich nicht auf eine trockene Aufzählung der Daten beschränkt, sondern die bedeutsamsten allgemein wichtigen Ereignisse in ihren Ursachen und Wirkungen beleuchtet. Die Illustrationen, Porträts etc., die das Werk zieren, tragen dazu bei, den Werth derselben zu erhöhen und wird gewiß Federman gerne das Büchlein lesen, das ihm die Geschichte eines erlebten Jahres in ammuthigster Form bietet.

* Die Nr. 5 der „Ssis“, Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien, herausgegeben von Dr. Karl Rus und Bruno Dürigen (Berlin, Louis Gersch), enthält: Zoologie: Des Eichhörnchen (Fortsetzung). — Züchtung aus- und inländischer Schmetterlinge (Fortsetzung). — Entomologische Aufzeichnungen von der Südwestgrenze der polnischen Region. — Botanik: Varietäten-Flora des deutschen Sprachgebiets (Fortsetzung). — Anregendes und Unterhal tendes: Die Farben der Vögel (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Naturanstalten: Berlin, München, Posen. — Reisen und Forschungen. — Vereine und Ausstellungen: Braunschweig, Hamburg. — Briefliche Mittheilungen. — Bücher- und Schriftenbau. — Mancherlei Tauschverleih. — Anzeigen.

Vocales und Proviniales.

Posen, 8. Februar.

r. Die Anzahl der Privatschulen in unserer Stadt beträgt gegenwärtig 11; von diesen wurden im Jahre 1882 besucht: die Valentins-Glaubische evangelische höhere Töchterschule mit 8 Klassen und 20 Lehrkräften von 258 Schülerinnen (131 evangelischen, 12 katholischen, 115 jüdischen); die Below'sche evangelische höhere Töchterschule mit 7 Klassen und 19 Lehrkräften von 252 Schülerinnen (147 evangelischen, 10 katholischen, 95 jüdischen); die Pupke'sche evangelische höhere Töchterschule mit 8 Klassen und 15 Lehrkräften von 120 Schülerinnen (katholischen und zwar 30 einheimischen, 90 auswärtigen); die Prof. Dr. Mottysche katholische höhere Töchterschule mit 6 Klassen und 19 Lehrkräften von 176 Schülerinnen (1 evangelischen, 174 katholischen, 1 jüdischen; 93 einheimischen, 72 auswärtigen, 11 Ausländerinnen); die Warneck'sche katholische höhere Töchterschule mit 4 Klassen und 15 Lehrkräften von 79 Schülerinnen (nur katholischen, und zwar 59 einheimischen, 20 auswärtigen); die Aaron'sche evangelische höhere Töchterschule nebst Kindergarten mit 1 Klasse und 2 Lehrkräften von 6 Knaben und 16 Mädchen (17 evangelischen, 2 katholischen, 3 jüdischen); die Berger'sche evangelische Vorbereitungsschule von 46 Mädchen (4 katholischen, 41 jüdischen); die Schwedische evangelische Vorbereitungsschule von 7 Knaben, 13 Mädchen (12 evangelischen, 2 katholischen, 6 jüdischen); die Dr. Menzel'sche simultane Vorbereitungsschule mit 2 Klassen und 3 Lehrern von 30 Knaben (17 evangelischen, 3 katholischen, 10 jüdischen); die Hamberg'sche mosaische Schule von 31 Knaben (jüdischen). Es waren also vorhanden 6 evangelische, 3 katholische, 1 mosaische, 1 simultane Privatschule mit 46 Klassen, 11 Lehrkräften, 1172 Schulkindern, und zwar 74 Knaben, 1098 Mädchen, 415 evangelischen, 413 katholischen, 344 jüdischen; 928 einheimischen, 231 auswärtigen, 13 Ausländern.

r. In städtischer Waisenpflege (dauernder) waren im Oktober 1881: 61 Kinder; gegenwärtig beträgt die Zahl derselben 77, und zwar 75 in 71 Familien, 2 im katholischen Waisenhaus auf der Schröder. Die Verpflegungskosten für die Waisenkinder betragen im 1. Semester 1881/82: 3723 M., im 1. Semester 1882/83: 4535 M. die Bekleidungskosten in derselben Zeit 635 M., resp. 1077 M. Als Waisenpfleger und Pflegerinnen fungirten in der Zeit von Oktober 1881/82 10 Herren und 10 Damen. Von den Kindern sind in der Jacob'schen Mädchen-Waisenanstalt 24 Mädchen untergebracht. Sowohl diese Anstalt, wie die Waisenknaben-Anstalt befinden sich seit Anfang 1882 in dem Bauder gebäude auf dem der Gasanstalt gehörigen Grundstücke Grabenstraße 8. Der Jacob'schen Anstalt ist ein dauernder Jahreszuschuß von 1800 M. bewilligt worden, wogegen sich das Kuratorium der Anstalt verpflichtet hat, dauernd 30 ihr von der städtischen Armenverwaltung überwiesene Mädchen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr zu ernähren, zu bekleiden und zu erziehen. In der städtischen Waisenknaben-Anstalt befinden sich gegenwärtig 18 Knaben. — Im laufenden Verwaltungsjahr fungirten 14 Waisenräthe, 4 mehr als im vergangenen Jahre. Die Zwangserziehung ist seit dem 1. Oktober 1878 bis jetzt über 54 Kinder (39 Knaben, 15 Mädchen) eingeleitet und endgültig über 25 Knaben und 6 Mädchen ausgesprochen worden; von diesen Kindern sind untergebracht: in Posen 3, auswärts 27. Den Eltern ist das Erziehungsrecht seit dem 1. Oktober 1878 bis jetzt über 21 Kinder entzogen worden, welche Seitens der Stadtgemeinde in Pflege und Erziehung genommen werden sind. Ferner sind 14 Kinder, welche hier nicht ortsangehörig sind, durch die Landarmen-Direktion der Provinz Posen am hiesigen Orte in Zwangserziehung untergebracht.

r. Der deutsche Beamtenverein hielt am 7. d. M. Abends in seinem Vereinslocale unter Vorsitz des Amtsgerichtssekretärs Busse eine gut besuchte Versammlung ab. In derselben wurde beschlossen, von der Veranfaltung eines ursprünglich in Aussicht genommenen Balles im Lambert'schen Saale Abstand zu nehmen, dagegen in gewohnter Weise am 17. d. M. im Tauber'schen Etablissement auf dem Alten Bahnhof ein Familienfrühschoppen abzuhalten. Es wurde ferner beschlossen, den Geburtstag des Kaisers festlich zu begehen und das Arrangement der Feier dem Vorstande zu überlassen.

r. Die Diakonissen-Krankenanstalt feierte am 7. d. M. Abends ihr Jahresfest zunächst in der Paulskirche mit einem Gottesdienste, wo auf sich die Gönnern und Freunde der Anstalt in dem Anstaltsgebäude zu einem gemeinschaftlichen Abendessen versammelten. Es wurden dabei Lieder vom General-Superintendenten D. Gehr, Konstistorialrat Reichard und Pastor Schlecht gehalten und geistliche Lieder gesungen; auch wurden acht Probstschwestern zu Bischwestern ernannt und durch Handschlag für ihr Amt verpflichtet.

d. Die polnische Dichterin Deotyma (Frau Admiga Luszczewska), zu deren Bewillkommung der „Dziennik Poznański“ ein Gedicht gebracht hatte, traf gestern Abends mit der Posener-Thorner Bahn hier ein und wurde auf dem Bahnhofe im Namen Großpolens von einer Deputation mit Ansprache und Überreichung eines Blumenbouquets empfangen. Frau Deotyma hält heute Abends die erste, morgen die zweite und Sonntags die dritte Vorlesung zu wohlthätigen Zwecken.

d. Preßprozeß. Heute kam vor der Strafammer des biesigen Landgerichts eine Anklage wegen Beleidigung des Oberlehrers Bindel am hiesigen königl. Marien-Gymnasium gegen den verantwortlichen Redakteur des „Kurier Poznański“, v. Gruszczyński, zur Verhandlung. Es war zwar weder der Name der Anstalt, noch der des Beschuldigten genannt, doch gewann der Gerichtshof die Überzeugung, daß Letzterer in dem betr. Artikel des „Kurier Poznański“ unter der Überschrift „Auch das ist ein Pädagoge!“ gemeint sei, erkannte den Angeklagten daher für schuldig und verurteilte ihn mit Rücksicht auf seine zahlreichen Vorbestrafungen zu 3 Monaten Gefängnis. Auch am 5. d. Mts. ist Herr v. Gruszczyński wegen Beleidigung durch die Presse zu 3 Monaten verurtheilt worden. Derselbe wird, wie der „Kurier Poznański“ sagt, den Reflux gegen das Erkenntnis einlegen.

r. Für die städtischen Promenaden und Anlagen sind die 4785 M., welche im Etat pro 1882/83 eingestellt wurden, folgendermaßen verwendet worden: Für neue Bekleidung der Wilhelmsstraße-Allee und des Wilhelmsplatzes wurden ca. 1900 M., für 50 Stück eiserner Schäfte um die neu angepflanzten jungen Bäume 390 M., für eiserne Barrieren um die Anlagen am Wilhelmsplatz, für die beiden Grotten dafelbst ca. 1650 M., für 10 Stück halbrunde Promenadenbänke dafelbst 200 M. gezahlt. Auch sind am Grünen Platz und Teichplate die Anlagen renovirt, und längs der Gartenstraße nach Regulirung derselben neue Anlagen durch theilweise Bekleidung und Anpflanzung einzelner Bäume vorbereitet worden.

r. Auf der Bergstraße läuft gestern ein vor den Wagen eines Wirthes aus Gurzyn gepanztes Pferd und brach den rechten Hintersatz über dem Fesselgelenk; da durch den Thierarzt konstatiert wurde, daß eine Heilung nicht möglich sei, so wurde das Thier an den Hobelschlächter verkauft.

1. Thierquälerei. Gestern wurden mehrere, vor beladene Ziegel-Fabriksrechte gespannte Pferde, welche an der Brust durchgeschunden waren, auf polizeiliche Veranlassung ausgespannt und die betreffenden Fuhrleute zur Bestrafung angezeigt.

2. Unfälle. Ein hiesiger Buchhalter hat gestern Vormittags auf dem Neuen Markt in Folge Ausgleitens den rechten Unterschenkel über dem Knöchelgelenk gebrochen. — Ein hiesiger Maler fiel gestern Vormittags in der Wilhelmstraße so unglücklich hin, daß er anscheinend innere Verletzungen davontrug und mittelst einer Drosche nach seiner Wohnung gefaßt werden mußte. — Am 7. d. Mts., Vormittags, geriet ein Bahnarbeiter, welcher auf dem Oberschlesischen Bahnhof mit dem Putzen von Lampen beschäftigt war, unter einen Rangierwagen, so daß ihm beide Beine unterhalb der Knie abgesfahren wurden und er nach der Diakonissen-Krankenanstalt gebracht werden mußte.

3. Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Berlin und Posen ist die Einrichtung getroffen, daß vom 1. d. M. ab auf Retourbillets II. Klasse Posen-Berlin via Bentschen, bzw. umgekehrt die Rückfahrt auch mit den Nacht-Courierzügen Berlin-Kreuz-Posen, bzw. umgekehrt ohne Zahlung eines Zuschlages bewirkt werden kann. Auf Retourbillets III. Klasse via Bentschen ist die Rückfahrt via Kreuz mit den Nacht-Personenzügen oder unter Zulösung eines Billets IV. Klasse mit den Nacht-Courierzügen gestattet. Man kann also, wenn man Morgens 4 Uhr 55 Minuten von Posen abfährt und in Berlin nach 11 Uhr Vormittags ankommt, zur Rückfahrt mit dem Retourbillett den von Berlin ca. 9 Uhr Abends abgehenden Personenzug der Ostbahn oder den Courierzug, welcher nach 11 Uhr Abends abgeht, benutzen und kommt dann in Posen 8 Uhr 12 Min. Vorm. sp. 4 Uhr 50 Min. Morgens an. Benutzt man also zur Rückfahrt den Courierzug, so ist man gerade 24 Stunden von Posen abwesend und kann sich in Berlin von ca. 12 Uhr Mittags bis ca. 11 Uhr Nachts aufhalten.

— Das Gordoner Bahnprojekt. Man schreibt der „Bromberg-Zeitung“: „Die Motive, welche dem Projekt der Bahn Bromberg-Gordon von Seiten der königl. Regierung zu Grunde gelegt sind, scheinen doch nicht gehörig geprüft worden zu sein. Es ist beispielweise in denselben auf Mühlmühlen der Stadt Gordon hingewiesen worden. Gordon hat aber außer zweien Windmühlen keine Mühlenindustrie und auf die Spekulation hin, daß die Zahl der Windmühlen sich vermehrt und den Import und Export belebt, kann man doch kaum eine Bahn bauen.“

4. In Gelsenkirchen (Westfalen), wo viele polnische Arbeiter in den Bergwerken arbeiten, hat sich ein polnisch-katholischer Verein gebildet, welcher die Erhaltung der Sittlichkeit und die Wahrung des polnischen Nationalgefühls unter seinen Mitgliedern zum Zwecke hat. Es gehören dem Vereine bereits 152 Mitglieder an.

5. Buk, 8. Februar. [Wo hält täglich Konzert.] Das zum 2. d. M. angekündigte Konzert zum Besten der Ueberchwemten am Rhein, welches von der Musikkapelle des 2. Leibhuzaren-Regiments Nr. 2 zur Ausübung kommen sollte, ist wegen dienstlicher Ablösung derselben von der Kapelle des 99. Infanterie-Regiments gegeben worden. Das Konzert war zahlreich, auch aus der Umgegend, besucht und erfreute sich lebhaften Beifalls. Für die Ueberchwemten ist ein Reinertrag von 54,50 M. verblieben.

6. Tutowitz, 7. Februar. [Feuer. Pfarr-Vakanz. Beschäftestationen.] Am Sonntag Abend brannte eine Dominialscheune zu Tutowitz mit dem darin befindlichen Getreide nieder. Der Schaden ist um so bedeutender, als man am Tage vorher mehrere Getreideschäfer beauftragt Ausdruck in die Scheune gebracht hatte. — Nachdem durch den Tod des Herrn Pastors Steiner zu Sandberg die dortige Pfarrstelle vakant geworden, bestehen im diesseitigen Kreise drei Pfarrstellen, nämlich außer der genannten noch die zu Görchen und die 2. Pfarrstelle in Bojanowo. — Im diesseitigen Kreise bestehen drei Landbeschäftsstationen, nämlich zu Pakoslaw, Alt-Guhle und Gola mit je vier Landbeschäfern, welche seit dem 1. d. Mts. für den Preis von 8–12 M. defizit.

7. Rawitsch, 6. Februar. [Orgelweihe. Chausseebau.] Am Sonntag wurde in der hiesigen evangelischen Kirche die neue Orgel eingeweiht, mit deren Anschaffung nun ein lang gebeugter Wunsch unserer Gemeinde in Erfüllung ging. Die Erbauer des schönen und langlebigen Werkes sind die Gebrüder Walter in Guhrau, die sich damit ein gutes Zeugnis ihrer tüchtigen Leistungsfähigkeit ausgestellt haben. — Aus sicherer Quelle hören wir, daß schon in nächster Zeit mit dem Chausseebau von Olonec nach Pemponovo begonnen werden wird. Dadurch wird wieder ein Theil unseres Kreises, der bis jetzt noch sehr ignorierte Kommunikationswege hat, dem größeren Verkehr eröffnet.

8. Samter, 8. Februar. [Städtischer Etat. Porträts. Dienstb. I.] Unser städtischer Etat pro 1883/84 liegt bis zum 11. d. M. im Magistrats-Bureau zu Ledermann's Einsicht aus. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 57,300 M. ab. Der größte Theil der Einnahme besteht in den Beiträgen der Kommune, welche sich auf 28,778 M. 58 Pf. belaufen und in dem Einkommen aus der Landwirtschaftsschule, welches ungefähr 25,860 M. beträgt. Für das Armenwesen sind 5442 M. ausgezahlt. — Am 3. d. M. hielt der Direktor der Landwirtschaftsschule Struve im Turnverein einen sehr interessanten Vortrag über den Durchgang der Venus vor der Sonnenscheibe.

In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. stieg ein Dieb beim Gastwirth Lewinsohn auf dem Neustädter Platz durch das Küchenfenster, dessen Scheiben er zuvor eingeschlagen hatte, begab sich von da in das Schlafzimmer der Fr. L. nahm aus dem Kleide derselben, welches auf einem Stuhle am Bett lag, die Schlüssel, öffnete damit ein Spind und stahl daraus 2 goldene Ohrringe, eine silberne, von innen vergoldete Tabaksdose, ein goldenes Medaillon, einen goldenen Fingerring und 24 M. baares Geld. Vor dem Bett der Frau L. ließ der Dieb ein Veil zurück, welches er in der Nachbarschaft gestohlen hatte. Leider ist es den Bemühungen der Polizei bisher nicht gelungen, den Dieb, der unstrittig mit den Ortlichkeitkeiten vertraut war, auf die Spur zu kommen.

9. Kosten, 7. Februar. [Pferdezucht. Sparkasse. Theater. Privatschule. Personalien.] Die Pferdezucht macht im Kreise Kosten von Jahr zu Jahr wesentliche Fortschritte, namentlich auch unter den bäuerlichen Bevölkerungen. Im Jahre 1882 sind der Remonté-Aufkaufs-Kommission aus dem hiesigen Kreise 87 Remonten zum Ankauf vorgestellt worden, wovon 32 Stück — 16 mehr als im Jahre 1881 — angekauft wurden. Im laufenden Jahre sind auf den drei Beschäfts-Stationen des Kreises 12 Landbeschäfer stationiert worden, nämlich 5 in Borowko, 4 in Gruszyn und 3 in Racot. — Der Status der hiesigen städtischen Sparkasse war nach dem amtlich veröffentlichten Abschluß am 20. v. Mts. folgender: Activa: Einlagen 243,232,32 M. Zinsen 12,742,59 M. Reservefonds 18,455,63 M., zusammen 274,430,54 M.; Passiva: Wechsel und Hypothekensforderungen 233,258,28 M., Wertpapiere 36,789,85 M., Verwaltungskosten 654,81 M., Barbestand 3747,60 M. — Am 26. v. M. hat der Theater-Direktor Grimm hier einen Theatralus von Theatervorstellungen eröffnet, welche sich einer sehr beifälligen Aufnahme erfreuen. Die Gesellschaft besteht aus 17 Mitgliedern. Der Besuch der Vorstellungen war anfangs zwar kein besonders reger, hat sich jedoch in Folge der guten Leistungen erheblich gesteigert. — Die Errichtung einer Privatnabenhenschule, welche von mehreren Familienmüttern bereits seit geraumer Zeit geplant wurde, gelangt mit Beginn des Sommerhalbjahres zur Ausführung. Zum Leiter derselben ist der Privatlehrer Dr. Potrandt aus Lissa gewählt worden, dessen Gehalt für das erste Jahr auf 1500 M. normirt worden ist. Da bereits 20 Schüler angemeldet und noch weitere Anmeldungen in sicherer Aussicht sind, steht die Lebensfähigkeit des Unternehmens außer Zweifel. Mit der zunehmenden Frequenz der Schule und entsprechend den erzielten Resultaten wird sich auch die pefuniäre Stellung des Lehrers wesentlich günstiger gestalten. Zweck der zu begründenden Schule ist die Vorbereitung der Knaben für das Gymnasium. — Zu Ehren des mit dem 1. d. M. in Ruhesstand getretenen Amtsrichters Willmann hieselbst fand am 3. Februar in Gonstorffs

Hotel im engeren Kreise ein Abschiedsfeier statt, bei welcher Gelegenheit dem Gesetzten der ihm verliebene Sothe Adler-Orden 4. Klasse überreicht wurde. Herr W. war wegen seines freundlichen, leutseligen Wesens allgemein beliebt und geschätzt. Die valante Richterstelle wird vorläufig durch einen Assessor ausgefüllt, während die Funktionen des auffüllenden Richters auf den Amtsrichter Kutzner übergegangen sind.

+ Neustadt b. P., 8. Februar. [Fleischbeschau.] **Betrüger** Durch die hier konzessionierten drei Fleischbeschauer sind im verlorenen Jahre aus der hiesigen Stadt 598 Schweine auf Trichinen mikroskopisch untersucht worden. Davon ist als trichinos leins, als finnig dagegen sind 9 vorgefundene worden. — Seit einigen Tagen trieb sich hier und in der Umgegend ein mit einem Paletot mit blauen Knöpfen und Uniformstulpe bekleidetes Subjekt umher, welches sich alsstellvertretender Volksziehungsbeamter bald des in Pinne, bald des hier wohnhaften Volksziehungsbeamten ausgab, von Posen nach Pinne verließ sein wollte und bei den Leuten, denen er einredete, sie seien verklagt worden, auf Zahlung der Forderung drang und wenn diese ihm verweigert wurde nur Zahlung seiner Exkussionsgebühren verlangte. Bei der Ehefrau des Tagelöhners S. hieselbst erschien er, redete dieser ein, sie sei auf 6 M. verklagt worden, sie könne die Forderung aber, wenn sie nicht im Stande sei, auf einem Male zu bezahlen, ratenweise abzahlen, wogegen er unbedingt seine Gebühren haben müsse, welche er auch im Betrage von 20 Pf. erhielt. Sodann begab sich der saubere Patron nach den umliegenden Ortschaften Posadowo, Komorowo und Chmielno, wo er gleichfalls seine amtlichen Funktionen ausgeübt haben soll. Im letzteren Orte indeß wurde er vom Schulzen Neumann, bei dem er sich gleichfalls als Volksziehungsbeamter vorstellt, verhaftet, weil Neumann vorher in der Stadt erschienen hatte, daß sich ein solcher Schwinger in der hiesigen Umgegend umbreite. Neumann sandte den angeblichen Volksziehungsbeamten unter Sicherer Begleitung an das hiesige Distriktsamt. Hier stellte es sich heraus, daß der Betrüger Johann Bogacki heißt, aus Buk gebürtig sei, und als Poliziedienner in Schwedens Unterschlagungen verübt und bereits bestraft sei. Er wurde gestern an das Amtsgericht in Pinne abgeführt und befindet sich hinter Schloss und Riegel.

△ Janowitz, 7. Februar. [Feuer. Todtschlag.] Vorgestern Mittag brannten in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Gr. Golle mehrere Gebäude der Besitzer Spitzer und Brandenburg niederr. Auf dem ersten Gehöft stehen die zur Station Gr. Golle gehörigen königlichen Hengste und gelang es nur mit großer Mühe, die Pferde unbeschädigt aus dem Stalle zu schaffen. Über die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt. Die Besitzer erleiden einen sehr erheblichen Verlust, da dieselben, wie es heißt, nur sehr niedrig versichert sein sollen. — Bei einem gestern Abend in dem Dorfe Miniszewo stattgefundenen Tanzvergnügen brach zwischen einigen im Tanzlokal befindlichen Knechten Streit aus, der zu einer Schlägerei ausartete. Bei diesem Streite ergriff einer der Knechte einen Baumspahl und schlug auf einen anderen Knecht derart ein, daß derselbe liegen blieb und bewußtlos weggetragen werden mußte. Heute Morgen um 9 Uhr ist derselbe gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

X. Lissa, 6. Februar. [Schwurgericht.] Die Verhandlungen der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode haben eine bedeutend längere Zeit beansprucht als vorher in Aussicht genommen war und erst am Sonnabend ihren Abschluß erreicht. An den drei ersten Sitzungstagen am 22. bis 24. v. M. wurden freisprechende Erkenntnisse gefallen gegen den Wirth Louis Ratajczak aus Ransel, den Schneidergesellen Jacob Kocera aus Breslau, den Wirth Wojciech Kuszynski und den Wirth Johann Nowacki aus Smolice, welche sämtlich des wissenlichen Meineides bezw. der Verleitung dazu angeklagt waren. Die Brüder Wirth Galimow Ratajczak aus Wykardowo und Schulz Simon Ratajczak aus Guschwitz haben sich einer Urkundenschildung dadurch schuldig gemacht, das Erster ein ihm von seinem Bruder unter dem Namen des Ortschulzen von Wykardowo fälschlich ausgestelltes Viehgesundheitsattest bei Verlauf eines Stückes Vieh benutzt. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Simon R. 9 Monat, gegen Casimir R. 4 Monat Gefängnis, 450 bzw. 300 Mark Geldbuße und je 1 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 3 bzw. 2 Monat Gefängnis, je 100 Mark Geldbuße und Überlennung der Ehrenrechte auf 1 Jahr. Ebenfalls wegen Urkundenschildung wurde am derselben Tage der Pferdehändler Stanislaus Kruck aus Smogorewo zu 6 Monat Gefängnis, am 29. der Student Boleslaus Szolressi aus Breslau wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, unter Jubiläum mildernder Umstände, nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurtheilt. Gegen den Posthilfsboten Josef Vogt aus Poln.-Wilsche, angeklagt wegen Urkundenschildung und Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder, lautete das Urteil auf 2 Jahr Gefängnis, außerdem wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die gleiche Dauer abgesprochen. Die Verona Pospiejzymski aus Punzic wurde am 31. wegen wissenlichen Meineids zu 1 Jahr Gefängnis, der Muskus Adolf Krause alias Petermann aus Gieraltowic wegen Raubes zu 4 Jahr Zuchthaus, 4 Jahr Verlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurtheilt. Die Verhandlung am 1. Februar gegen den Arbeiter Franz Zyber und dessen Frau Victoria aus Smolice wegen wissenlichen Meineids, bzw. Anstiftung dazu, wurde vertagt und der wegen vorläufiger Brandstiftung angeklagte Maurer Ludwig Maclowiat aus Neu-Lubosz am letzten Sitzungstage den 3. d. M. wegen mangelnder Beweise freigesprochen. — Die zweite Schwurgerichtsperiode wird am 5. April ihren Anfang nehmen.

Juristisches.

* Ein Angeklagter war zu einer Geldstrafe verurtheilt und war diese, unter Bezugnahme auf seine Vermögensverhältnisse erheblich hoch bemessen worden.

Er legte Revision um deshalb ein, weil seine bei der Strafumsetzung herangezogenen Vermögensverhältnisse vom Strafrichter nicht festgestellt worden seien.

Das Reichsgericht wies die Revision zurück, ausführend, es entspreche die bei Bemessung der Geldstrafe im allgemeinen genommene Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse des Angeklagten durchaus der Absicht des Gesetzes, dagegen sei eine spezielle Feststellung dieser Vermögensverhältnisse gefestigt nicht geboten, die Unterlassung solcher Feststellung deshalb auch durch Revision nicht angreifbar. — Erf. d. R. Ger. v. 23. März 1882.

* Ein im Zustande der Zahlungsunfähigkeit befindlicher oder in Konkurs bereits verfallener Schuldner wird nach § 211 R.-St.-G.-V. mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft, wenn er, trotz Kenntnis seiner Zahlungsunfähigkeit, einem Gläubiger, in der Absicht, ihn vor den übrigen Gläubigern zu begünstigen, eine Sicherung oder Befriedigung gewährt, welche derselbe gar nicht, oder nicht in dieser Art oder zu dieser Zeit zu beanspruchen batte.

Ein bereits im Zustande der Insolvenz befindlicher Schuldner nun hatte einem stark an dringenden Gläubiger, wegen dessen noch nicht fälliger Forderung Befriedigung beziehungsweise Sicherheit ge-

währt, wissend, daß dadurch eine Begünstigung desselben vor den übrigen Gläubigern eintrete.

Er wurde auf Grund des § 211 R.-St.-G.-V. unter Anklage gestellt, indem um deshalb freigesprochen, weil zur Strafbarkeit nicht bloss das Bewußtsein, sondern vor Allem die — hier nicht vorliegende — bestimte Absicht gehöre, einen Gläubiger vor dem andern zu begünstigen.

Auf Revision der Staatsanwaltschaft hat das Reichsgericht unter dem 13. Februar 1882 das erste freisprechende Urteil, unter Adoptirung der Begründung desselben, bestätigt.

Staats- und Volkswirtschaft.

F. Der Werth, bezw. die Verwertung der Abfall-Stoffe in der Rübenzucker-Fabrikation bildete das Thema eines Vortrages, den der Dirigent des chemischen Vereins-Laboratoriums in Berlin, Privatdozent Dr. Degener am Dienstag Abend im Club der Landwirthe hielt: Die Spiritus- und Rübenzucker-Industrie — so etwa bemerkte der Redner — geben, im Gegensatz zu allen anderen chemischen Industrien, dem Boden die demselben entnommenen Bestandtheile wieder zurück. Seit etwa 40 Jahren, seitdem die Rübenzucker-Industrie Großindustrie geworden ist, hat man immer mehr gelernt, die vielen Abfälle der Fabrikation zu verwerten. Die Rübenköpfe und Rübenblätter, die etwa 20 bis 25 Prozent eines Rübentransports ausmachen, hat man schon seit langer Zeit als Viehfutter zu verwenden verstanden. Der Versüttung der Rübenblätter stellen sich allerdings in Folge ihres ziemlich starken Oxalsäuregehaltes große Schwierigkeiten entgegen. Es wurden sehr bald gefährliche Krankheiten bei den mit Rübenblättern gefütterten Thieren konstatiert. Frische Rübenblätter sind für die Thiere höchst schädlich. Allein eine Zersetzung und 8–10-tägige Vergrubung dieser Blätter auf dem Felde ist, mit anderem Futter vermengt, absolut unschädlich. Die bei der Rübenzuckerfabrikation in Masse entstehenden Disulfons-Schnitzel erzeugen, wenn dieselben in sorgfältiger Weise getrocknet sind, sogar heu, Klee etc. Das bisherige Verfahren des „Gimaischens“ der Schnitzel behufs Futterverwendung ist eintheilts, daß in Folge dessen großen Quantitäten an Substanz verlorne gebraucht werden und solcherart den Thieren höchst schädlich sind, dringend zu widerrathen. Man berechnet den Werth der gerrotenen Schnitzel in einer Rübenzucker-Fabrikation auf 15½ Millionen Mark. Genauso läßt sich der sich so sehr verflüchtigende Ammoniak bei der Rübenzucker-Fabrikation durch sachgemäße Behandlung in derartig großer Quantität gewinnen, daß man seinen Werth auf 8 Millionen Mark schätzt. Aus dem bei der Rübenzucker-Fabrikation abgehenden Scheidefischlamme ist in Folge seines großen Stickstoff- und Phosphorsäure-Gehaltes von 100,000 Ctr. Zuckerrüben ein Werth von 4,600,000 Mark zu erzielen. Der bei der Rübenzucker-Fabrikation entstehende Knochenasche läßt sich zu Superphosphat usw. vorzüglich verarbeiten. Einen unendlich hohen Düngherwert für den Rübenzuckerboden hat die Rübenzucker-Melasse, die ihres geradezu widerlichen Geschmackes wegen, anderenfalls höchstens bei der Fabrikation des sogenannten ostindischen Syrups zu verwerten ist. Der Düngherwert der Melasse ist jedoch bedeutend höher, als der Verkaufspreis derselben, einschließlich ihres Zuckergehaltes. Notwendig ist allerdings, daß die Entzuckerung der Melasse, behufs Präparierung als Düngemittel von der Rübenzucker-Fabrikation vollständig abgesondert vorgenommen wird. Aus der Melasse-Lauge läßt sich Pottasche und verschiedene andere Ingredienzien gewinnen. Endlich ist auch das Abfallwasser der Zuckersfabriken, das in Braunschweig der Staatsanwaltschaft wegen der dadurch entstehenden mehrtäglichen Dünste, Unreinlichkeiten der Flüsse usw. zu ernsten Verwarnungen Veranlassung gegeben hat, ganz besonders durch das von Prof. Dr. Alexander Müller empfohlene Verlebens-Verfahren, in Verbindung mit dem Gerson'schen Transport-Verfahren in vorzüglichster Weise als Düngungsmittel zu verwenden. Man berechnet den Werth solcher Abfallgewässer in einer Rübenzucker-Fabrikation in ganz Deutschland auf etwa 8 Millionen Mark. Aus diesen Thatsachen ist zu ersehen, welch hohe Rentabilität die Abfälle der Rübenzucker-Fabrikation bei sachgemäßer Behandlung ergeben und welch großer Nutzen ganz besonders der Landwirtschaft dadurch erwacht. Bedauerlich ist es nur, daß die Berliner Staatsanwaltschaft nicht ähnlich wie die braunschweigische verfährt, denn obwohl in Berlin keine Zuckerrüben-Fabriken existieren, so gefährdet die in der volstreichen Gegend der Hauptstadt liegende Panke die Gesundheit der Bewohner Berlins in viel größerem Maße, als alle Abfallgewässer der Zuckersfabriken. Auf eine von den Anwohnern jenes überreichen Flusses an die städtischen Behörden gerichtete Petition um endliche Zuschüttung, ist der Bescheid ergangen, daß es den Petenten gestattet sei, die Zuschüttung auf eigene Kosten zu bewirken. Konstatirt ist, daß in der Nähe der Panke die Cholera immer zuerst und am häufigsten aufgetreten ist. Da die Panke den Herd für alle möglichen Infektionskrankheiten bildet, ist klar.

Landwirtschaftliches.

g. Krotoschin, 7. Februar. [Landwirtschaftlicher Verein.] Unter dem Voritz des Herrn Hauptmann Scholz-Theodor von Stein am Sonnabend eine von 51 Mitgliedern besuchte Versammlung hier ab. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des landwirtschaftlichen Vereins zu Schrimm, welcher zum Anschluß an eine Petition aufforderte, die dahin geht, daß denjenigen Besitzern, welche Darlehen der Landschaft haben, gestattet werde, aus der Provinzial-Feuer-Sozialität auszuweichen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Versprechungen der im Vereinsbezirk errichteten acht Zuchtfutter-Stationen, von denen die zu Bestwin aufgehoben worden ist. Die Resultate waren im Ganzen befriedigende. Als dritter Punkt folgte der Bericht des Vorsitzenden über die im Vereinsbezirk zu Drainirungszwecken verwendete staatliche Subvention und Mittelheilung über die am hiesigen Orte zu errichtende Molkerei-Genossenschaft. Die Statuten sind bereits entworfen und soll am 1. März eine Generalversammlung stattfinden. Den vierten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Poelmann-Brzibyslawic über Reinerträge auf leichtem Boden. In der sich daran schließenden Debatte wurde auf den Werth und die Bedeutung der Kalibildung hingewiesen und schließlich als letzter Punkt der Tagesordnung die „Verwertung und Aufbewahrung der Zuckerrüben-Schnitzel“ besprochen und dabei hervorgehoben, daß es sich empfehle, dieselben als Sommersfutter für die Schafe in grundwassersfreien Gruben aufzuhüben. Auch sei die Schnitzelfütterung bei Milchkühen von bestem Erfolge.

„Dampfspielkultur.“ Neben

gelehrten Bücher stellen sich nun die Resultate derart heraus, daß von 1862 bis 1870, also im neunjährigen Durchschnitt, die Erträge sich beobachteten in Wiener Mezen per Joch: Weizen 18,5, Gerste 12,1, Hafer 8,7, Mais in Kolben 62,5, Rüben in Wiener Str. 342.

Nach Einz. resp. Durchführung der Dampfkultur waren von 1872 bis 1880, also auch im neunjährigen Durchschnitt, die Erträge folgende: Bei Weizen 22,2, bei Gerste 28,0, bei Hafer 34,1, bei Mais in Kolben 70,4, bei Rüben 436,3.

Die Zunahme betrug somit zu Gunsten der Dampfkultur bei Weizen 3,7 Mezen per Jahr oder 20 pt.

Gerste	6,9	"	"	35
Hafer	0,4	"	"	1
Mais	7,9	"	"	12
Rüben	92,1	Zentner	"	26

Ebenso erfreulich waren die Leistungen der Dampfplüge in Bezug auf Menge und Kosten der geleisteten vorläufigen Arbeit. Während in den ersten Jahren die Leistungen eines Pfluges sich auf 8 Joch und der Preis der Tiefkultur sich auf 12 fl. per Joch beobachteten, war die Durchschnittsleistung im Jahre 1880 schon 9,95 Joch per Tag und die Gesetzungsfesten verminderten sich auf 7,54 fl. Besonders bemüht sich die Bodenkultur mittels Dampf in dem Verhalten der gedampfplügten Felder bei großer Trockenheit und großer Nässe. Im ersten Falle bietet der tiefgelockerte Boden ein natürliches Reservoir an Feuchtigkeit, im letzten Falle sichert das schwäbische Zuviel an Wasser durch den tief gelockerten Boden sehr schnell in den Untergrund. Ein weiterer augenfälliger Vorteil der Dampfkultur ist die gründliche Befestigung des Untrautes, welches mit dem Landwirt nach einem alten Sprichwort „aus einer Schüssel ist“. — Selbstverständlich wurde auf allen Gütern, wo ein Dampfplug arbeitet, eine entsprechende Anzahl Zugtiere (12 bis 15 Paar) abgeschafft und beobachtet man weitere 2–3 Paare noch abzuschieben. Diese Reduktion ist wesentlich, denn an arbeitslosen Tagen steht der Dampfplug ruhig im Schuppen, während Pferde und Ochsen gefüttert und gesiegelt sein wollen.

Änderes über diese interessante Wirtschaft findet man in der soeben bei dem Hofbuchhändler Fricke in Wien erschienenen Beschreibung derselben, verziert: „Die Herrschaft Bellvee, ein ungarischer Großgrundbesitz.“ Herausgegeben durch den Ungarischen Landes-Agriculturn Verein in Budapest.

Vermitshes.

Telephonische Hörsäle. Der Kommerzienrat Louis Gerzon zu Berlin hat an den dortigen Magistrat die Anfrage gerichtet, ob und unter welchen Bedingungen der Magistrat die Anlage von Telefonröhren über die Straßen Berlins gestatten würde, mittels welcher musikalische Klänge und Vorträge von den Bühnen der königlichen Schauspiele nach telefonischen Hörsälen übertragen werden sollen. Der Generalintendant v. Hülzen hat die Aufführung der diesem Zweck dienenden Mikrophone auf der Bühne bereits genehmigt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns David Davidsohn in Argenua ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Gummendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlusshaltung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schluttermittlung am

Wreschen, den 22. Jan. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Parzynowo belegenen, im Grundbuche desselben unter Nr. 3 und 39 eingetragenen, dem Wirth Christian Rehse gehörigen Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen desselben bestätigt stehen und von welchen letzteres mit einem Flächeninhalt von 4 ha 89 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerertragte von 13,71 Thlr., ersteres mit einem Flächeninhalt von 8 ha 7 a 80 qm und einem Neinertragte von 19,91 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 57 M. veranlagt sind, sollen im nothwendiger Subhaftstation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Freitag,
den 9. März 1883,
Vorm. um 9 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts öffentlich versteigert werden. Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchs und etwaige andere,

das Grundstück betreffende Nachweisen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothetisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirklichkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anwartschaften spätestens in dem obigen Versteigerungstermin bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 15. März 1883,
Vormittags 10 1/2 Uhr,

im Zimmer Nr. 11 des unterzeichneten Gerichts in nothwendiger Subhaftstation versteigert und das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags

am 15. März 1883,
Mittags 12 Uhr,

dieselbst verkündet werden.

Das Grundstück ist zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 1565 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchs, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, so wie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I.

Der erste telephonische Hörsaal für Opernaufführungen im königlichen Opernhaus soll im Ausstellungsbau der Hygiene-Ausstellung eingerichtet werden. Von dem Erfolge dieser ersten Einrichtung wird es abhängen, ob noch weitere derartige Hörsäle eingerichtet werden.

Briefkasten.

Abonnement in der Provinz. — Ist eine landräthliche Bestätigung der von einer Gemeinde geschlossenen Jagd-Pachtverträge erforderlich? Diese Frage muß auf Grund des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 entschieden verneint werden, da dies Gesetz die Fälle in denen es der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf, ausdrücklich hervorhebt und z. B. in § 12 Absatz 2 bestimmt, daß Ausländer nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde als Jagdpächter angenommen werden dürfen. Schon daraus allein ergibt sich, daß Jagdpachtverträge einer Gemeinde mit Ausländern einer Bestätigung der Aufsichtsbehörde nicht bedürfen. Es folgt dies auch aus der Erwägung, daß das Jagdrecht ein mit dem Grundeigentume verbundenes Privatrecht ist, in dessen Ausübung der Einzelne oder eine Gemeinde nur ausnahmsweise in den gesetzlich bestimmten Fällen im öffentlichen Interesse beschränkt werden kann. Ein von einer Gemeinde mit einem Ausländer geschlossener Pachtvertrag ist also ohne Genehmigung des Landrats gültig.

Gegen die Forderung eines Landrats, ihm die Pachtverträge zur Genehmigung vorzulegen, ist der Rechtsweg nicht zulässig. Es steht dem Pächter einer Gemeindejagd aber frei, sich gegen jede Verfügung des Landrats, durch welche er in Ausübung seines Jagdrechts gehindert wird, bei der vorgesetzten Behörde zu beschweren. Er kann auch trotz einer etwaigen landräthlichen Verfügung sein Jagdrecht ausüben und abwarten, welche weitere Maßregeln vom Landrat gegen ihn ergriffen werden. Gegen diese Maßregeln kann er dann den Beschwerdeweg ergreifen, event. auch richterliche Hilfe anrufen.

Die 4. Frage kann von hier aus nicht ohne Weiteres beantwortet werden. Auf wie lange die Aufsichtsbehörde zu Abänderungen der gewöhnlichen Jagdbezirke nach § 4 des Jagdpolizeigesetzes ihre Genehmigung ertheilt hat, ist nach dem Wortlaut der Genehmigung resp. nach dem Wortlaut des Gemeindebeschlusses, auf den sich die Genehmigung bezieht, zu beurtheilen. Jedenfalls kann die Genehmigung nach Abs. 3 dieses Paragraphen ebenso wie der entsprechende Gemeindebeschluß sich auf höchstens 12 Jahre und muß sich auf mindestens 3 Jahre erstrecken.

H. R. Da sich in den Vereinigten Staaten Nordamerikas keine Behörde um den weiteren Aufenthalt von Einwanderern, die von Europa eingetroffen sind, kümmert, so wird es sehr schwer sein, durch eine dortige Behörde oder durch einen der deutschen Konsuln den Aufenthalt einer Person, die von hier dorfbewandert ist, zu erfahren. Vielleicht führt aber folgender Weg, den zu diesem Behufe schon viele eingeschlagen haben, zum Ziele: Wenden Sie sich an die Redaktion von Blättern, die unter den Deutschen in den Vereinigten

Sperling, früher zu Kikow, jetzt unbekannten Wohnorts, gehört und mit seiner Hundgrube von 218 ha 89 a 79 qm in den Gemeinden Nowo und Kikow in fast gleicher Entfernung von den zunächst gelegenen Städten Scharfendorf, Pinne und Bronle liegt, soll beabsichtigt Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhaftstation am 29. März 1883,

Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Die vom Bieter zu leistende Sicherheit beträgt 40 M.

Die beglaubigte Abschrift der Verleihungsurkunde und des Grundbuchsblattes von dem Bergwerke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothetisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirklichkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurteils anzumelden.

Der Beichstuhl über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf den 29. März 1883,

Mittags um 12 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pinne, den 29. Jan. 1883.
Königl. Amtsgericht.

II. Abtheilung.

Die nothwendige Subhaftstation des Grundstücks Nr. 49 Golina ist aufgehoben.

Jarotschin, 29. Jan. 1883.

Königliches Amtsgericht.

Zur Berichtigung der Bekanntmachung vom 12. Januar 1883 in der Subhaftstationssache des Grundstücks Borszowit III Nr. 6 Nr. 4 wird bemerkt, daß die Subhaftstation dieses Grundstücks nicht im Wege der Zwangsvollstreckung, sondern zum Zwecke der Auseinandersetzung erfolgt.

Schildberg, 29. Januar 1883.

Königliches Amtsgericht.

Am 10. Februar c., Vorm. 10 Uhr werde ich im Pianolokale Möbel, Bilder und Topfpflanzen versiegen.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Staaten stark verbreitet sind, wie insbesondere die „Gartenlaube“ und das „Dabeim“ (beide in Leipzig), und bitten um Aufnahme einer Anfrage, in welcher Sie den Namen des Betreffenden und sonstige Spezialitäten genau angeben. Vielleicht gelangt die Anfrage auf dieselben Wege in die Hände des Betreffenden oder einer Person, welche denselben nahe steht und Ihnen durch die beiden genannten Blätter Auskunft geben kann.

Herzlicher Dank nach Czarnikau.

Auf das Freudigste sind wir in unserer großen Not und Bedrängnis überrascht worden durch die Sendung der reichen Gabe von Einhundert Fünfzig Mark für unsere armen Wasserschädigten aus der Stadt Czarnikau. Es sendet sie uns der hochverehrte Magistrat das als Ertrag eines von den dortigen Gefangenvereinen und Präparanden veranstalteten „Lieder-Abends“.

Wir sagen den herzlichsten und innigsten Dank für die Liebe allen freundlichen Gebern, insonderheit dem hohen Magistrate und Herrn Bürgermeister der Stadt, den verehrten Gesangvereinen und ihren Herren Direktoren der Präparanden-Anstalt, ihren Schülern und Herren Lehrern. Der Herr vergleicht Ihnen ihre Liebe reichlich! Seine Gnade und Sein Schutz malte über der Stadt Czarnikau für und für

Ginsheim b. Mainz, 3. Februar 1883.

Am Namen der Gemeinde:

Emil Ohly, Pastor. Schneider, Gr. Bürgermeister.

Die Not ist noch lange nicht vorüber, ja, sie hebt jetzt beim Nahen des Frühlings erst recht an. Wir bitten die verehrten Leser d. 3. unserer noch ferner zu gedenken. Freundl. Gaben zu senden an Pastor Ohly.

Berantwortlicher Redakteur: E. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Anzeigen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Bilin-Sauerbrunn. Die jetzt schon von allen Seiten einlaufenden großen Frühjahrsbestellungen lassen es notwendig erscheinen, daß mit der Füllung des Biliner Wassers früher als in anderen Jahren begonnen wird, und müssen bereits mehrere Waggonladungen auf Wunsch der Besteller expediert werden. Die Versendung des Biliner Wassers ist überhaupt im letzten Steigen und war dies auch im Jahre 1882 trotz des ungünstigen Sommers der Fall gewesen.

Die Emaille-Platten-Fabrik Gertrudenhütte

in Freiburg in Schl. empfiehlt sich zur Anfertigung von Hausfirmen und Hausnummern in jeder Größe, Straßen-, Eisenbahn- und Thür-

schildern, Grabtafeln, sowie Waaren-Etiquets in allen Fägern.

Vertreten durch E. Klug in Posen, Breslauer Str. 38.



Gräßige Frau!

Bereiten Sie Ihr Lieblingsgetränk mit einem kleinen Zusatz von Karlsbader Kaffee-Gewürz in Portionsstücken. Sie werden damit einen ebenso ausgezeichneten Kaffee erzielen, wie Sie ihn in Karlsbad getrunken haben!

Sie erhalten dieses vorzüliche Produkt in renommierten Delikatess- und Kolonialwarenhandlungen und ein großes bei dem Hostieranten Otto E. Weber in Radebeul-Dresden.

Ein Hausgrundstück mit Schankgerechtigkeit ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen bei C. Domagalski, St. Martin 63.

Pomm. Kannen-Wrucken, echte, reine Saat, pro ½ Kilo 1 M., sowie sämtliche andere Sämereien

liefern in vorzüglichster Ware die Samenhandlung von

Rudolf Lohmann,

Stolp in Pommern.

Frische Räucher-Lachs u. große Stücke, sowie sämtliche geräucherte und marinirte Seeische offenbillig der Pommersche Laden, Brüderstraße 18 bei

J. Neukirch.

Bratheringe, frische, schöne Ware, versende ich ca. 10 Pfund schwere Fässer pro 3,50 M. Postnachnahme.

P. Brotzen.

Ungewaschene Wolle kaufen und erbitten bemerkte Offer-

ten der Herren Besitzer.

Wilhelm Sachs,

Gr. Glogau.

Als Muster erbite 5 Kilo pr. Post unter Nachnahme des Betrages.

Ein Pianino,

gebraucht, doch sehr gut erhalten, wird sofort zu kaufen gesucht. Gef. Off.

mit Preisangabe unter H. W. 19 in der Exped. d. Ztg.

Maskengarderobe für Herren und Damen verleiht

H. Hänsch,

Schloßstraße 3 im Laden

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9 LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht WENN JEDER TOPF
DIE UNTERSCHRIFT *J. Liebig*
IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Zuhaben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Drogisten, Apothekern etc.

Brauer-Akademie zu Worms.

Anfang des Sommerkurses am 1. Mai. — Programme und Auskunft durch die Direktion Dr. Schneider.

Dr. Kles' Diätetische Heilstoffk. Dresden, Bachstrasse 8.

Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Für Magen, Herz, Unterleib, Hals, Brust, Hautkrankheiten, Gicht, Nervenleiden etc., besonders auch Frauenkrankheiten. Das Diätetische Heilverfahren führt selbst in den schwierigsten Fällen zur Heilung. Preise möglich. Prospekte frei. Neueste Schrift: Dr. Kles' Diätet. Kuren, Schrottsche Kur etc. sie Anfl. Preis 2 Mark. Durch jede Buchhandl. sowie direct.

G. L. DAUBE & Co.
Central-Anaoncen-Expedition
der deutsch. und ausl. Zeitungen.
Central-Bureau: Frankfurt a. M.
Ferner: Berlin, Köln, Dresden,
Hamburg, Hannover, Leipzig, London,
München, Paris, Stuttgart, Wien.
Prompte Beförderung aller Art
Anzeigen.
Bekannte liberale Bedingungen.
Bei grösseren Aufträgen
Ausnahmepreise.
Annonce-Monopol der
bedeutendsten Journale des
Auslandes.

Montag den 12. Februar
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen
großen Transport frischmellender
Neubrücher Kühe nebst
den Kälbern

in Keilers Hotel zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Adelina Patti

Pauline Lucca, Clara Ziegler
und alle anderen berühmten Künstlerinnen
gebrauchen und empfehlen als allerbesten

Tages- u. Abendpuder
den auf allen Ausstellungen
allein preisgekrönt

Leichner's Fettpuder.

Derselbe macht die Haut jugendlich, schön
und rosig und ist zu haben in allen Parfümerien,
jedoch nur in verschl. Dosen mit
Lyra u. Lorbeerkrantz, und in der Fabrik:

Berlin SW., Schützen-Strasse 31.

Man hüte sich von Nachahmungen und
verlange nur: Leichner's Fettpuder.

L. Leichner, Parfumeur-Chemiker.
Lieferant der königl. Belg. Hof-Theater.

Leichner's Fettpuder zu haben bei R. Buohholz & Co., Theaterstrasse,
Wilhelmsplatz 10.



In keinem Haushalte sollte

Struve's Kalydor

fehlen; allerbestes Mittel gegen Schnitt-, Quetsch- und
Brandwunden,

heilt rasch, ohne dass Eiterung oder Brandblasen
entstehen. Ausgezogene (wunde) Brustwarzen
heilen in kürzester Zeit vollständig!

Empfohlen von gewichtigsten Ärzten!

Vorräthe in Radlauer's Rothe Apotheke
in Posen. (General-Depot für Posen, Schlesien,
Pommern, Ost- und Westpreußen.)

Ein Billard,
gebracht, doch sehr gut
erhalten, wird sofort zu
kaufen gesucht. Gef. Off.
mit Preisangabe unter H.
W. 19 in der Exped. d. Ztg.
Eine (gebrauchte)
Torsitechmaschine
sucht billig

Domaine Bolewitz
per Neutomischel.

31 Mark Zahl für jedes 1. Los
1. Klasse Pr. Lotterie.
Post-Auftrag.
Krooh, Breslau, Rossmarkt 13.

Preuß. Loose I. Kl. kaufen
pr. 1 mit M. 25, die per Post-
Auftrag erhoben werden können.

D. Lewin, Berlin O.,
Spandauerbrücke 16.

Liebig's Fleisch-Extrakt
dient zur sofortigen Her-
stellung einer vertreff-
lichen Kraftsuppe, sowie
zur Verbesserung und
Würze aller Suppen,
Saucen, Gemüse und
Fleischspeisen u. bietet,
richtig angewandt, ne-
ben ausserordent-
licher Bequemlichkeit,
das Mittel zu
grosser Ersparniss
im Haushalte. Vorzüg-
liches Stärkungsmittel
für Schwache u. Kranke.

Verein junger Kaufleute Posen.

Freitag den 9. Februar 1883, Abends 8 Uhr,
im Lambert'schen Saale:

Concert,

gegeben von

Fräulein Flora Friedenthal,

Pianistin aus Warschau,
und der Kapelle des 46. Inf.-Regts. unter Leitung des Herrn
Kapellmeisters Thomas.
Eintrittsabarten an Mitglieder verabfolgt Herr Lich, Sapienza-
platz 8, im Comptoir parterre.

Der Vorstand.

Eine Kellnerin,

gewandt, solide und ehrenhaft, mit
besten Zeugnissen, der deutschen
und polnischen Sprache vollkommen
mächtig, wird vom 1. März ab für
ein Hotel in einer Stadt bei Posen
gesucht. Offerten unter H. W. 19
in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Hotelköchin,

gewandt und nach jeder Richtung
erfahren, mit besten Empfehlungen
versehen, wird vom 1. März ab auf
1 Monat für ein Hotel in einer
Stadt bei Posen gegen gute Ver-
gütung gesucht. Reisekosten werden
erstattet.

Offerten mit Angabe der Anprüche
unter H. W. 19 in der Exped. d. Ztg.

Ein älterer, deutscher, unverhei-
rateter Landwirt, mit den besten
Empfehlungen, sucht zum 1. April
cr. eine Stellung als erster oder
alleiniger Inspector. Offerten sub
A. B. postlagernd Eichenhorst.

Vertreter,

in Fabriken eingeführt, für direkt
importierte Maschinenöle und Treib-
stoffen gesucht. Adressen mit Refe-
renzen an F. Werk in Stettin erb.

Ein geb. Mädel v. Lande, firm
i. f. Küche, Landw. u. Haush., i.
Handarb. geübt, i. Besit g. Zeugnisse,
Engag. als Wirthschaftsfrau.
Off. u. 397 a. Haasenstein & Vogler,
Posen.

Plätzlerin empfiehlt Frau Lüdeke,
Wilhelmsstraße 25.

Destillateur, flotter Expedient,
der polnischen und deutsch Sprache
mächtig, militärfrei, 22 Jahr alt,
sucht per 1. April 1883 anderweitige
Stellung. Gute Zeugnisse zur Stelle.
Gef. Off. unter P. S. Nr. 5 an die
Exped. d. Ztg.

Ein junges Mädchen sucht Stel-
lung als Verkäuferin oder Kassirerin.

Auch ist dieselbe nicht abgeneigt, als
Reisebegleiterin oder Gesellschafterin
bei einer alten Dame zu fungieren.

Ansprüche bescheiden. Antritt samm-
samt erfolgen. Off. m. erbeten u.
G. M. 2 i. d. Exped. d. Ztg.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Fritz Bremer und Fran.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Febr., Nachmittags um 3 Uhr,
vom Trauerhause Langestraße 6,
aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Friedrich Loeffler

im 81. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Febr., Nachmittags um 3 Uhr,
vom Trauerhause Langestraße 6,
aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Friedrich Loeffler

im 81. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Febr., Nachmittags um 3 Uhr,
vom Trauerhause Langestraße 6,
aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Friedrich Loeffler

im 81. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Febr., Nachmittags um 3 Uhr,
vom Trauerhause Langestraße 6,
aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Friedrich Loeffler

im 81. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Febr., Nachmittags um 3 Uhr,
vom Trauerhause Langestraße 6,
aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Friedrich Loeffler

im 81. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Febr., Nachmittags um 3 Uhr,
vom Trauerhause Langestraße 6,
aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Friedrich Loeffler

im 81. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Febr., Nachmittags um 3 Uhr,
vom Trauerhause Langestraße 6,
aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Friedrich Loeffler

im 81. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Febr., Nachmittags um 3 Uhr,
vom Trauerhause Langestraße 6,
aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Friedrich Loeffler

im 81. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Febr., Nachmittags um 3 Uhr,
vom Trauerhause Langestraße 6,
aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh 9 Uhr starb unser
geliebtes Söhnchen

Hans

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Posen, den 8. Februar 1883.

Friedrich Loeffler